10. Jahrgang

26. Juni 1964

folge 12

lünchner Abkommen im Vordergrund

Bundeskanzler Erhard gibt es auf — Lebhafte Diskussion in der Bundesrepublik

MUNCHEN. Im Zusammenhang mit der Rede Dr. Seebohms auf dem Nürnberger Hauptplatz hat sich die offizielle deutsche Politik in eine Ecke drängen lassen, die für den Rechtsanspruch des deutschen Volkes auf Wiedervereinigung und auf Festlegung der Grenzen im künftigen Friedensvertrag gefährlich werden könnte. Während seines Besuches in Kanada und in den Vereinigten Staaten hat Bundeskanzler Dr. Erhard wiederholt erklärt, das Münchner Abkommen sei durch Hitler zerrissen worden und nicht mehr gültig. Historisch und rechtlich wäre es richtiger gewesen, darauf hinzuweisen, das der Heimatanspruch der Sudetendeutschen auch von ihnen selbst nicht als Gebietsanspruch vertreten wird — wie Seebohm in seiner Rede in Nürnberg deutlich genug ausgedrückt hat —, sondern auf dem Selbstbestimmungsrecht beruht, das den Sudetendeutschen zum erstenmal im Jahre 1918 verweigert worden ist. Es wäre weiter darauf hinzuweisen gewesen, daß trotz dieser Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes die Sudetendeutschen innerhalb der Grenzen des tschechoslowakischen Staates verblieben sind und dort ebenso hartnäckig wie vergeblich um ihre Anerkennung als Minderheit gemäß dem Völkerrecht und dem Minoritätenrecht gerungen haben. Es wäre drittens darauf hinzuweisen gewesen, daß sie loyale Staatsbürger des tschechoslowakischen Staates geblieben sind. Vor allem aber hätte von deutscher Seite nicht unerwähnt bleiben dürfen, daß die Austreibung der Charta der Menschenrechte widersprochen hat, die wenige Jahre später von der UNO feierlich deklariert worden ist, daß sich also die Sudetendeutschen und ihr Sprecher Dr. Seebohm völlig in Uebereinsfimmung mit der Menschenrechtskommission befinden, wenn sie ihren Anspruch auf die Heimat erheben.

Die Erklärungen des Bundeskanzlers Dr. Erhard werden daher, seit er öffentlich den Sprecher zu tadeln für richtig empfunden hat, in der Sudetendeutschen Presse und innerhalb der Sudetendeutschen Organisation stark kritisiert. Schon am 30. Mai hat der heimatpolitische Ausschuß der Sudetendeutschen Bundesversammlung festgestellt; daß sich die Haltung der Sudetendeutschen im Einklang mit den Beschlüssen der Bundesregierung und des Bundestages befindet. In zahlreichen Schreiben und Telegrammen an den Bundeskanzler ist die Solidarität mit Seebohm zum Ausdruck gebracht worden. Auf das rechte Geleise schob die Frage des Münchener Abkommens Wenzel Jaksch in einem Interview mit dem Parlamentarisch-Politischen Pressedienst der SPD.

Wenzel Jaksch über das Münchner Abkommen

Jaksch sagte: Wenn man 'davon ausgeht, daß sich die Bundesregierung in keiner Weise mit den Hitlerschen Gewaltmaßnahmen identifiziert, bleibt es entscheidend, daß die Prager Regierung eine politische Erklärung verlangt, durch die die Austreibung nachträglich von deutscher Seite aus rechtsgültig gemacht werden soll. Das ist ein unmögliches Verlangen. Jaksch erinnerte daran, daß er schon im Jahr 1942 bei den Außenämtern in London, Washington und Ottawa dagegen Einspruch erhoben hat, daß das Münchner Abkommen annulliert werden sol-

Ite, ohne daß gleichzeitig eine Rechtsposition der Sudetendeutschen fixiert worden wäre. Auch heute noch stehe er auf dem Standpunkt, daß die Sudetendeutschen genauso Anspruch auf Heimatrecht und Selbstbestimmung haben wie jedes andere Volk der Erde. Sogar Herr Chruschtschow hat in seinem Friedensvertragsentwurf zum Ausdruck gebracht, daß die von ihm erstrebte Nichtigkeitserklärung des Münchner Abkommens Gegenstand einer friedensvertraglichen Regelung sein soll.

Die gleiche Stellung nahm die SPD in einem Gespräch ein, das sie am 7. Juni mit

der Bundesführung der Deutschen Jugend des Ostens unter Leitung Ossi Böses geführt hat. Sie sagte eindeutig, daß die Regelung von Grenzfragen in den Friedensvertrag gehört. Willy Brandt fand die Diskussionen um das Münchner Abkommen freilich schädlich. Jede deutsche Erörterung müsse davon ausgehen, daß man in der westlichen Welt keinen der Freunde, die man zur Wahrung des Rechtsstandpunktes braucht, verliert.

Warnung eines Tschechen

Lubomir M. Hanak, ein jetzt in Paris lebender Tscheche, der als Vertreter seiner Exilorganisation am Nürnberger Treffen teilgenommen hat, machte in einem Artikel darauf aufmerksam, daß nicht nur die Rede Seebohms falsch interpretiert wurde, sondern ihr auch vollkommen erdachte Texte hinzugefügt wurden. Damit wollten sich die internationalen Koexistenzialisten den Prager Machthabern erkenntlich zeigen. Hanak begrüßt es, wenn ein gemeinsamer Standpunkt der politischen Parteien zum Münchner Abkommen gesucht wird, fügt jedoch hinzu, daß dies nicht auf Kosten des moralisch begründeten Grundrechtes auf Selbstbestimmung aller von den Kommunisten unterdrückten mitteleuropäischen Nationen geschehen darf.

Den koexistenzialistischen Politikern im Westen wollen wir sagen", schreibt der Tscheche Hanak, "daß wir alle Ausgewiesenen und Flüchtlinge vor der kommunistischen Tyrannei so lange ein Faktor der Unruhe bleiben, so lange sich keine Möglichkeit bietet, in die freie Heimat zurückzukehren."

Völlig die Partei der Bolschewiken ergreift hingegen ein "westlicher" Journalist, der Pariser Vertreter der "New York Times", C. L. Sulzberger. Er schrieb, Deutschland müsse für den zweiten Weltkrieg bezahlen, der Preis sei in ersfer Linie die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie und der Verzicht auf die "volksdeutschen Kolonien".

Tagung der sudetendeutschen Abgeordneten

Sudetendeutscher Rat und Sudetendeutsche Abgeordnete versammelten sich am 20. Juni in Bonn zur Erörterung des Echos, das die Seebohm-Rede gehabt hat. Zu dieser Tagung wurde auch der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft eingeladen.

Ihre Sehnsucht

Von Gustav Putz

Tschechische Journalisten aus dem südböhmischen Raum, von ihren oberösterreichischen Kollegen eingeladen, machten einen Gegenbesuch in Linz, besahen sich die Vöest und die Stadt Linz und trafen mit ihren Standeskollegen gesellig zusammen. Die Höflichkeitsfrage, wie es ihnen in Linz gefalle, beantworteten sie ebenso höflich, daß es ihnen gut gefalle. Und was ihnen, etwa in den Vöest-Werken, besonders gefallen habe? Oh, sagte einer der Gesprächspartner, die ausgezeichnete Organisation dieses Werkes, und daß es den Arbeitern sichtlich dort gut geht, und vor allem die Reinlichkeit und Sauberkeit.

Wenn man zugeben muß, daß gerade ein Hochofen- und Stahlwerk nicht gerade mit der Sauberkeit eines Spitals ausgestattet zu sein pflegt, so fällt einem doch diese Aeußerung ins Ohr. Ist es die Sauberkeit und Reinlichkeit vor allem, die dem Tschechen in seinen Betrieben fehlt? Ist es die gute Organisation der Werke, die ihm schon bei einem Besuch von wenigen Stunden als Unterschied zu den Verhältnissen in seinem eigenen Lande ins Auge springt? Die höflichen Bemerkungen unserer Besucher treffen sich merkwürdig mit den nie abreißenden Klagen ihrer eigenen Presse über Desorganisation, mangelnde Koordination und Fehlleitungen, verursacht oben durch eine Ueberbürokratisierung, unten durch Bummelei, die darin ihren Grund hat, daß es ja ohnedies gleichgültig ist, ob man was leistet oder nicht, man wird durch Desorganisation auf alle Fälle um den Erfolg betrogen. Der Kommunismus, wenngleich theoretisch aufgebaut auf dem gemeinschaftlichen Eigentum aller an den Produktionsmitteln und Produktionsstätten, hat es auch in der Tschechei, in einem arbeitswilligen Volk, nicht zustande gebracht, Gemeinschafts-leistungen aus dem Gemeineigentum herauszuarbeiten, die den Vergleich mit den Betrieben nichtkommunistischer Staaten aushalten können. Liegt es am System oder liegt es an der Abneigung der tschechischen Arbeiter- und Angestellten gegen das System, daß die Leistungen in den tschechoslowakischen Betrieben so weit zurückbleiben?

Auch der Lebensstandard der Oesterreicher hat es unseren tschechischen Kollegen angetan. Sie finden, daß unsere Arbeiter gut leben und sie staunen, welches Warenangebot hier jedermann zur Verfügung steht. Einer von ihnen hatte sich auch bereits die Erklärung dafür zurecht-gelegt. Er fand drei Gründe für unser hohes Lebensniveau: Erstens haben wir uns zur Neutralität entschlossen, zweitens brauchen wir deswegen nur eine kleine Armee zu unterhalten und können die freien Mittel zur Hebung unseres Standards verwenden, drittens aber treiben wir mit allen Ländern Handel, ob sie dem Osten angehören oder nicht.

Man kann dem tschechischen Kollegen nicht absprechen, daß er richtig gesehen hat. Dreht man nun das Bild um und sieht den armseligen Lebensstandard der Menschen in der Tschechoslowakei, so ist man versucht zu fragen: warum haben denn die Tschechen nicht das Beispiel Oesterreichs nachgeahmt? Was zwingt sie denn, hunderte von Kilometern weit an der österreichischen Grenze Stacheldraht zu ziehen, landwirtschaftliche Gebiete großen Ausmaßes im Grenzstreifen ungenützt zu lassen, eine übergroße Armee zu unterhalten? Als Marshall wenige Jahre nach dem Kriege seinen Plan zur wirtschaftlichen Wiederaufrichtung Europas aufstellte, da war auch die Tschechoslowakei zum Beitritt eingeladen und sie hatte auch zugesagt, aber sofort kam das Verbot aus Moskau und Jan Masaryk wurde kurze Zeit darauf gestürzt, vom Regierungsposten und aus dem Fenster seiner Wohnung!

Daß die Tschechoslowakei, eines der reichsten Länder der alten Monarchie, heute wirtschaftlich so weit zurück ist, daß det - das ist nicht die Schuld irgendwel-

Aus der Arbeit des Bundesvorstandes:

A Hee lurnberger Wellen

WIEN. Bei der Arbeitstagung am 29. Mai nahm der Bundesobmann, Major a. D. Michel, zu der von bestimmter Seite bewußt forcierten Hetzkampagne gegen den Sudetendeutschen Tag in Nürnberg Stellung. Unter anderem wurde durch den Rundfunk am 22. Mai die Meldung verlesen, daß die "Washington-Post" die Entlassung des Verkehrsministers Seebohm fordere. Des weiteren wurden auf die Hetztiraden in der "Volksstimme" hingewiesen, in deren Mittelpunkt Otto von Habsburg und die Sudetendeutsche Jugend standen. Die Angriffe auf den Sprecher der Sudetendeutschen veranlaßten Bundesobmann Michel, ein Treuetelegramm an Dr. Seebohm zu richten. Der Bundesvorstand billigte einstimmig diesen Entschluß.

Besonders wurde von den Anwesenden die Ernennung Dr. Prexls zum Medizinalrat begrüßt und seine Verdienste um die sudetendeutsche Frage gewürdigt. Es wurde eine Einladung des Bürgermeisters Taucher von Klosterneuburg zu den Klosterneuburger Festwochen zur Kenntnis genommen und die Be-teiligung der SLÖ und ihrer Verbände mit Fahnen- und Trachtengruppen angeregt. Von besonderem Beifall unterbrochen, berichtete der Bundesobmann, daß der Bürgermeister von Klosterneuburg bereit sei, der SLÖ zunächst Unterbringungs- und später Schauräume zur Verfügung zu stellen. Oberstleutnant Pawliska erwähnte rühmend die Denkmalenthüllung in Drosendorf für die Brünner Toten des Jahres 1945, ein Verdienst des BRUNA-Obmannes Dipl.-Ing. Oplusstil. Es wurde nochmals auf die Notwendigkeit einer Delegiertentagung hingewiesen und ihre baldige

Durchführung für zweckmäßig erachtet. Ebenso wurde eine Intensivierung eines Kulturausschusses gefordert, der alle Landsleute ansprechen soll, die in Kultur gearbeitet ha-

Lm. Dr. Becher, der Generalsekretär des sudetendeutschen Rates, hielt im Rahmen einer Arbeitsagung des Bundesvorstandes einen aufschlußreichen Vortrag, der das derzeitige sudetendeutsche Problem sowie die Stellung der Sudetendeutschen in der Bundesrepublik zum Inhalt hatte. Ausgehend von dem Echo, das der letzte Sudetendeutsche Tag in Nürnberg in der ganzen Welt hervorgerufen hatte und das nur auf eine bestimmte provokante, absichtlich gelenkte Haltung und Vorausplanung bestimmter Kräfte zurückzuführen ist, zeigte er die eigentliche Idee auf, unter der dieses Treffen stand, nämlich: Friede und Versöhnung in Europa. Die englische, bretonische, ukrainische, ungarische, deutsche und sudetendeutsche Jugend hatten sich versammelt mit dem Bekenntnis zu Europa. Die einzelnen sudetendeutschen Verbände ohne Rücksicht auf die weltanschauliche Ausrichtung hatten unter diesem Motto ihre Veranstaltungen durchgeführt, die sudetendeutschen Lehrer haben einen französischen Lehrer zu ihrem Redner bestimmt, der Karlspreis wurde dem Altösterreicher Hertz, der als rassich Verfolgter nach England emigrieren mußte, zuerstand im Zeichen des Friedens. Wenn die Frage aufgeworfen wurde, warum z.B. die sudewo der Parteitag einst stattfand, kampierte, eine Freiheitspolitik.

so sei darauf geantwortet, daß diese Lagerstätte der Jugend von dem sozialistischen Bürgermeister Urschlächter zugewiesen wurde. Auf den Anwurf, daß die sudetendeutsche Jugend mit Trommeln und Pfeifen aufmarschierte, hätte ein altes verdienstvolles Mit-glied der sozialistischen Partei, Karl Kern, treffend geantwortet, er sei schon einmal mit Pfeifen und Trommeln hier marschiert, da wäre von den Nazis noch keine Rede gewesen. Die Hetze käme von Leuten, die nach einem bestimmten Konzept die Sudetendeutschen herabzuwürdigen versuchen. Der Redner zeigte an der weltpolitischen Lage alle jene Hintergründe auf, die die Hetzkampagne in aller Welt, ja auch im deutschen Lager selbst zum Teil, hervorgerufen haben. Die Stellung zum Münchner Abkommen sei eindeutig und klar. Das Münchner Abkommen habe nichts anderes bezweckt als dem Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen Rechnung zu tragen. Der Münchner Vertrag ist gesatztes Recht, und wir unsererseits haben kein Recht, es zu annullieren. Wir dürfen aber unser Heimatrecht nicht nur auf den Münchner Vertrag allein stützen. Unser Hei-matrecht fußt ursprünglich auf dem Selbstbestimmungsrecht und es ist älter als Hitler oder der Münchner Vertrag. Wenn es uns gelingt, der Welt klar zu machen, daß wir das Opfervolk sind, das unter dem Zeichen kannt, und der große imposante Fackelzug der Selbstbestimmung, außer den Juden, die größten Opfer in den letzten Jahrzehnten gebracht hat, dann sind wir nicht die Getendeutsche Jugend auf demselben Gelände, schlagenen, dann sind wir die Vorkämpfer für es einen Schandfleck in Mitteleuropa bil-

cher Feinde im kapitalistischen Westen, das haben die Tschechen zwei Tatsachen zu verdanken: daß sie erstens Kriegslasten an die Russen durch viele Jahre hindurch zu tragen hatten und daß sie sich ihrer besten und tüchtigsten Arbeitskräfte, der Sudetendeutschen, entäußerten. Ein Kollege, auf diese Austreibung hin angesprochen, meinte entschuldigend: Im Jahre 1945 waren die Köpfe heiß - aber seither wären 19 Jahre verflossen, um die Köpfe auskühlen zu lassen, aber immer noch muß jeder tschechische Journalist, wenn er das Wort Sudetendeutscher hört, automatisch mit "Revanchist" reagieren.

Wir möchten, sagte einer der tschechischen Gäste, nicht dauernd als die armen Verwandten dastehen — und seine Stimme bebte, als er dies sagte. Die Sehnsucht des Tschechen nach Mitteleuropa hörten wir daraus, nach den geordneten Verhältnissen, nach der guten Zusammenarbeit, nach dem ansehnlichen Lebensstandard der Menschen in den mitteleuropäischen Staaten.

Es waren durchaus Kommunisten, die den Besuch in Oesterreich machten. Aber daß gerade sie dieser Sehnsucht Ausdruck gaben zeigte uns: Hier ist ein Land, ein Volk reif zur Befreiung aus der Knechtschaft Moskaus. Rumänien, Bulgarien, Polen haben es schon satt, als Knechte Mos-kaus zu dienen, die Tschechen scheinen noch weit entfernt davon, sich aus dem wahren Völkerkerker, in den sie geraten sind, zu befreien. Chancen hätten sie desto mehr, je mehr sie die Stacheldrähte nieder-

Gespräche zwischen Parteien und Vertriebenen

BONN. Als sachlich sehr ergiebig sind in Vertriebenenkreisen die Gespräche bezeichnet worden, die in den letzten Tagen zwischen den führenden Politikern der beiden großen Parteien und Repräsentanten der Vertriebenenorganisationen stattgefunden haben.

So hatte der amtierende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Barzel, den Sprechern des Südostdeutschen-Rates versichert, daß die CDU auch weiterhin für das Heimatrecht eintreten werde. Der Südostdeutschen-Rat, dem die Ungarn-Deutschen, die Deutschen aus Jugoslawien, die Siebenbürger Deutschen, die Banater Schwaben sowie die Buchenland- und Karpatendeutschen angehören, wiederum sicherte der CDU/CSU und der Bundesregierung seine Unterstützung bei der Ostpolitik zu.

Bei einem Gespräch zwischen dem Landesverband Nordrhein-Westfalen des Bundes der Vertriebenen und der CDU-Landtagsfraktion ging es um die Intensivierung der Ostkunde. CDU-Fraktionsvorsitzender Dr. Lenz wird in Kürze mit Kultusminister Professor Mikat über die Einrichtung eines Ostkunde-Lehrstuhles an der neuen Universität Bochum verhandeln, die bereits von der CDU grundsätzlich begrüßt worden ist.

Eine weitere Aussprache zwischen Politikern und Vertriebenen war für den 16. Juni in Bonn angesetzt. Dort empfing der geschäftsführende CDU-Vorsitzende Dufhues die Sprecher der Heimatvertriebenen in der CDU zu Gespräch über Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen.

Untergrundbahn in Prag

PRAG. Bis zum Jahre 1970 sollen durch Prag Autobahnen geführt werden, die den Stadtkern berühren. Die Straßenbahn wird nach einer entsprechenden Meldung in den Vororten auf gesonderte Schienenstränge gelegt, die man im Zentrum als Untergrunddurch Tunnels führen will. Dadurch soll z.B. die Fahrtdauer von Dejwitz zum Wenzelplatz von 22,5 auf 8,5 Minuten herabgesetzt werden.

Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften

Knapp nach Pfingsten haben sich in Prag Mit der Gründung der CSAV war ein wichwestdeutsche Historiker mit Vertretern der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften" getroffen, um über die Möglichkeit einer besseren Zusammenarbeit zu beraten. Der bundesdeutsche Rundfunk und vor allem das Deutsche Fernsehen haben darüber Sendungen verbreitet, die in geradezu klassischer Weise zeigten, was das Endergebnis dieser und ähnlicher Begegnungen ist: Hereinfall auf die politischen Finten und strategischen Ziele östlichen Mitteleuropa- und Deutschlandpolitik

Bevor sich deutsche Historiker mit den Experten wissenschaftlicher Einrichtungen der Satellitenstaaten zusammensetzen, sollten sie wissen, mit wem sie es zu tun haben. nachfolgende Analyse gibt einen Überblick über die Tätigkeit jener Institution, die sich "Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften" nennt. Es bleibt nach wie vor fraglich, ob es im deutschen Interesse liegt, derlei gegen die Bundesrepublik gerichtete Institutionen durch Zusammenkünfte noch zu legitimieren.

Die "Tschechoslowakische Akademie Wissenschaften" (CSAV) ist im November 1952 ins Leben gerufen worden. Bis zu diesem Zeitpunkt existierten in der Tschechoslowakei zwei verschiedene wissenschaftliche Akademien: die im Jahre 1784 gegründete Königliche Böhmische Gesellschaft der Wissenschaften und die 1891 als böhmische Kaiser-Franz-Josef-Akademie für Wissenschaft, Literatur und Kunst gegründete, später umbenannte Tschechische Akademie der Wissenschaften und Künste, Nach dem Februarputsch im Jahre 1948, der die endgültige Herrschaft des kommunistischen Regimes in der Tschechoslowakei sicherte, wurden immer stärker die Bestrebungen deutlich, auch die Wissenschaften nach sowjetischem Muster zu reorganisieren, sie zu einem Instrument der kommunistischen Ideologie umzuformen.

Die Gründung der CSAV erfolgte schließlich im Spätherbst 1952. Am 12. November 1952 ernannte der damalige Staatspräsident Klement Gottwald die ersten Mitglieder der Akademie. Zum Präsidenten wurde der bekannte Musikwissenschaftler Professor Dr. Zdenek Nejedly, damals Minister für Schulwesen, Wissenschaft und Kunst gewählt. Generalsekretär wurde der heutige Vorsitzende Prof. Dr. Ing. Frantisek Sorm. Unter den ersten Mitgliedern der Akademie besich neben reinen Fachwissenschaftlern auch eine Reihe von profilierten kommunistischen Wissenschaftlern, so der Universitätsprofessor Dr. Frantisek Travni-cek, damals Rektor der Universität Brünn. tiger Schritt auf dem Wege zur Politisierung der Wissenschaften in der Tschechoslowakei getan worden. Besondere Schwerpunkte der Forschung bildeten seitdem die Gesellschaftswissenschaft und hierbei vor allem die Neuformulierung des Geschichtsbildes. Als im Anschluß an den X. Kongreß der KPTsch im Juni 1954 eine Beratung von Mitarbeitern des ZK der KPTsch stattfand, auf der die Frage erörtert wurde, wie dem stetig wachsenden Einfluß der Sudetendeutschen in der Bundesrepublik und ihrer Aufklärungstätigkeit im Westen entgegen gewirkt werden könnte, beschloß die Partei, alle vorhandenen und geeigneten wissenschaftlichen Instrumente mit einer großangelegten Kampagne zu betrauen. Zunächst ging die Federführung darüber auf die Abteilung Propaganda und Agitation beim Zentralkomitee der KPTsch über, das alle wissenschaftlichen Institute, auch das historische Institut der Akademie damit beauftragte, Dokumentationen vorzubereiten, die in der Lage wären:

Die persönliche Belastung führender Funk-tionäre der Sudetendeutschen in der Bundesrepublik Deutschland aufzuspüren;

Die Rolle der Sudetendeutschen als 5. Ko-

lonne Hitlers aufzuzeigen; Die "Verbrechen" der Sudetendeutschen ge-genüber dem tschechischen Volk zu dokumentieren.

Darüber hinaus wurden auch alle wissenschaftlichen Institute mit den Arbeiten be-auftragt, "belastendes Material" über nichtsudetendeutsche Exponenten der Deutschen Bundesrepublik zu sammeln.

Auf dem wissenschaftlichen Sektor wurde formell mit dieser Arbeit das historische Institut beauftragt. Ihr Direktor, der 1922 ge-borene Historiker Josef Macek, bot dafür der Partei alle Voraussetzungen, der dafür im Dezember 1963 zum Kandidaten des ZK der KPTsch gewählt wurde.

1958 entstand beim historischen Institut der CSAV eine eigene Kommission für die Koordinierung der Arbeiten über die deutschen Probleme. Vorsitzender dieser Kommission wurde der gleichfalls 1922 geborene Doktor Antonin Šnejdarek, der zum Lohn für seine Arbeit erst kürzlich zum Direktor eines eige-nen Institutes der Akademie für die Geschichte der sozialistischen Staaten ernannt wurde.

Um alle Arbeiten auf eine möglichst breite Basis zu stellen, erließ das Ministerium für Inneres auch Richtlinien, um die dem Ministerium unterstellten Archive zu beauftragen, nach "Belastungsmaterial" in den regionalen Archiven zu forschen.

Dieser konzentrierte Einsatz zeigte bald

Erfolge. In Auflagen von 100.000 und mehr Exemplaren erschienen in deutscher, engli-scher, französischer und spanischer Sprache Publikationen, die in das westliche Ausland versandt wurden und in denen die Sudetendeutschen, aber auch die deutsche Bundesrepublik der Fortführung der Politik Hitlers beschuldigt wurden. Um nur einige dieser zahlreichen Publikationen zu nennen: "Die Vergangenheit warnt", "Verbrecher in Rich-terroben", "Was sie wollen: gestern "Heim ins Reich", heute: "Recht auf Heimat"." Eines der bedeutendsten Werke dieser Art

war eine dreibändige Dokumentation über "Fragen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in den böhmischen Ländern 1938 bis 1945", die der junge Historiker Vaclav Kral zusammenstellte, der dafür mit dem Staatspreis Klement Gottwalds ausgezeichnet wurde. In diesen Publikationen hatte Kral einen Katalog von Dokumenten zusammen-gestellt, die alle beweisen sollen, daß der Wirtschaft in diesem Raum durch die deutsche Besetzung ein Schaden von weit mehr als 100 Milliarden DM zugefügt wurde. Daß diese wissenschaftlichen Arbeiten dann auch prompt politisch ausgenutzt wurden, beweist die Tatsache, daß aus Anlaß des 25. Jahrestages des Einmarsches der deutschen Truppen die offizielle Prager Presseagentur (CTK) feststellte, der Tschechoslowakei sei durch die deutsche Besetzung ein Schaden von 151 Milliarden DM entstanden, für den die Bundesrepublik aufkommen müsse. Daß aber die Tschechoslowakei im Gegenteil nicht beraubt wurde, sondern auf eine "überreiche indu-strielle Erbschaft" zurückblicken könne, hatte kein anderer als Chruschtschow festgestellt.

Die Veröffentlichungen der Tschechoslowakischen Akademie sind in diesem Sinne ein Instrument der Prager Außenpolitik geworden. Sie haben so wenig mit Wissenschaft zu tun wie die Flut all jener Propagandaschriften, die über den Eisernen Vorhang hinweg in die Bundesrepublik geschleust wur-den. Der Mißbrauch der Wissenschaften im kommunistischen Staat ist nicht immer so offensichtlich wie im vorliegenden Falle. Um so höher wird die Verantwortung derer, die sich darüber hinwegsetzen.

Hans-Jürgen Klett

LAG-Novelle einstimmig verabschiedet

17. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz, die am 4. Juni einstimmig vom Bundestag verabschiedet wurde. Sie war vorher in den Ausschußberatungen entscheidend verbessert worden, nachdem in einem entsprechenden Regierungsentwurf zunächst nur 95 Mio. DM jährlich für diesen Zweck vorgesehen waren.

Ein wesentlicher Punkt der Novelle ist die Erhöhung der Unterhaltshilfe, Ehemann von DM 155.- auf DM 175.- monatlich, für die Ehefrau von DM 85 .- auf DM 105.— und für Kinder von DM 49.— auf DM 60.— erfolgt. Die Zuschläge für die ehemals Selbständigen wurden im Gegensatz zum Regierungsentwurf, in dem davon keine

Das Gesetz regelt auch den Einheitswert-

werden. Dadurch wird nicht nur die Erhöhung der Hauptentschädigung, sondern auch die Ermäßigung der Vermögensabgabe Kriegssachschadens erreicht.

Der Vorsitzende des Lastenausgleichsaus-husses, der CDU-Bundestagsabgeordnete Ernst Kuntscher, äußerte sich befriedigt über die einstimmige Annahme der 17. Novelle, in deren Genuß zahlreiche Heimatvertriebene kommen. Kuntscher wies vor allem auf den Erfolg der intensiven Abschlußberatungen hin, durch die der Regierungsentwurf zugunsten der Betroffenen verändert wurde.

Nun muß sich der Bundesrat mit dem Gesetz befassen. Dabei kommt es hauptsächlich auf die Haltung des Landes Nordrhein-Westfalen an, das allein 37 Prozent der Leistungen für den Lastenausgleich tragen muß, die von den Ländern aufgebracht werden müssen. In Kreisen von Vertriebenenpolitikern wird jedoch damit gerechnet, daß der Bun-desrat zu einer positiven Entscheidung kommen wird. Zumindest wird mit der Zustimmung der von der CDU geführten Länder und eines Teiles der von SPD-Regierungen geführten Länder gerechnet. Ueber die Hal-tung der Stadtstaaten besteht allerdings Un-

Von 95 auf 300 Millionen hinaufgedrückt — Erhöhung des Unterhalts senkt, der Schadensbetrag dagegen erhöht BONN, 300 Mio. DM jährlich kostet die

Rede war, ebenfalls verbessert.

vergleich bei kriegssachgeschädigten Betriebsvermögen. Der Endvergleichswert soll ge-

ebensabend ohne Sorgen

Adalbert-Stifter-Altersheim in Waldkraiburg

Heimatvertriebenen in Oberbayern, inmitten rum. eines umfangreichen Waldgebietes entsteht Da ein Wohn- und Altersheim für Landsleute, die ihren Lebensabend in heimatlicher Atmo-sphäre verbringen wollen. Es handelt sich nicht um ein Altersheim herkömmlicher Art. Jeder Bewohner genießt seine volle persönliche Freiheit, damit er seinen Lebensgewohnheiten ungehindert nachgehen kann.

Mit über 10.000 Einwohnern hat sich Waldkraiburg zu einer blühenden, modernen Stadt entwickelt. Fast ein Wahrzeichen für die Stadt ist das auf einer Anhöhe stehende "Haus Su-

MÜNCHEN. In Waldkraiburg, der Stadt der detenland" als Kultur- und Erholungszent-

Das Heim wird etwa 300 Landsleuten einen angenehmen und gesicherten Lebensabend bieten. Es gibt komfortabel eingerichtete Heimwohnungen in verschiedenen Größen mit Bad, WC, Kochnische, Balkon, aber auch einfacher ausgestattete Heimzimmer in zwei verschiedenen Größen für Einzelpersonen und Ehepaare. In die Heimkosten für Miete, Betreuung und Verpflegung nach heimatlicher Art und Güte sind auch alle Nebenkosten für Betreuung im Pflege- und Krankheitsfall, Diätkost, Zentralheizung, Warmwasser, Strom, Reinigen der Wohnung usw., inbegriffen. Ausgebildetes Pflege- und Bedienungspersonal sowie ein Heimarzt stehen zur Verfügung. Die Möbel stellt der Heimbewohner selbst.

Das Dauerwohnrecht auf Lebenszeit kann durch Erbringung eines Finanzierungsbeitrages ab DM 3500 .- , je nach Größe der beanspruchten Heimwohnung, erworben werden. Dieser Finanzierungsbeitrag wird nach Beendigung des Mietverhältnisses voll zurückgezahlt, kann aber auch zu einem Teil auf die Heimkosten Anrechnung finden. Es kommen dafür auch Mittel aus dem LAG oder andere Mittel in Frage. Der Bauträger ist kein Erwerbsunternehmen, ihm wurde die Gemeinnützigkeit zuerkannt. Ein eventueller Reinertrag kommt den betreuten Personen zugute.

Interessenten schreiben wegen näherer Einzelheiten und Zusendung von Unterlagen an den Verein "HEIMWERK E. V., München 15, Ringseisstraße 3.

In der letzten Heimat

Richard Meister gestorben

Aus Wien kommt die Nachricht vom Tod des 83jährigen ehemaligen Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, Univ.-Prof. Dr. Richard Meister. Mit Richard Meister ist eine der profiliertesten Persönlichkeiten des akademischen Lebens in Oesterreich von uns gegangen. Als Student der indogermanischen Sprachwissenschaft, der klassischen Philologie und der Philosophie war er aus seiner Vaterstadt Znaim nach Wien gekommen, und mit Ausnahme weniger Jahre in Znaim und Graz gehörte seine gesamte wissenschaftliche Arbeit und akademische Karriere der Wiener Universität. Von 1920 bis 1956 war Meister Mitglied des Lehrkörpers dieses Instituts. Als Professor der klassischen Philologie, vor allem aber als Pädagoge und Kulturphilosoph, hat Richard Meister Generationen von Lehramtskandidaten das nötige pädagogische Wissen vermittelt. Meister gehörte zahllosen wissenschaftlichen Gremien als aktives Mitglied an und war lange Jahre zuerst Vizepräsident, dann Präsident der österreichischen Akademie der Wissenschaften; darüber hinaus aber nahm er am akademischen Leben ganz Österreichs tätigen Anteil.

Es geht, wenn man will!

Unter diesem Titel hat die "Sudetenpost" in der ersten Ausgabe dieses Jahres die Gruppen der Landsmannschaft und die einzelnen Bezieher der "Sudetenpost" zu einem Wettbewerb aufgerufen. Wir haben auf das Beispiel der Bezirksgruppe Köflach hingewiesen, die zu Weihnachten mit einem großartigen Anzeigen-Werbeerfolg in Erscheinung gefreten ist. Wir haben für den besten Werbeerfolg, der innerhalb des ersten Vierteljahres erzielt wird, eine Prämie von S 500.— ausgeschrieben, den besten Einzelwerbern Buchpreise in Aussicht gestellt.

Wir haben uns nicht getäuscht: Es geht, wenn man will — und die Mühe ist dabei nicht einmal so groß, wie sich manche vorstel-len. Mitunter genügt ein Wort, mitunter allerdings muß ein zweites und drittes dazu gesagt werden nach dem Spruche: Steter Tropfen höhlt den Stein.

Am Wettbewerb haben sich zehn Gruppen beteiligt und eine größere Zahl von Einzel-personen. Gezielte Werbung führte wiederum

Bezirksgruppe Köflach

an die Spitze, die allein fast 30 Prozent des Werbeerfolges auf sich vereinen konnte. An die zweite Stelle setzte sich die Sudetendeufsche Jugend, Landesgruppe Oberösterreich, mit der die Bezirksgruppe Eferding gleichzog. wie immer, hat sich die Landesgeschaftstüh rerin von Salzburg, Anni Leeb, in die vorderste Front gestellt.

Gereiht nach Landesverbänden erreichte Oberösterreich den ersten Platz, an die zweite Stelle kam Stelermark, die dritte nahm der Bundesverband einschließlich des Landesverbandes Wien, Niederösterreich und Burgenland ein, an vierter Stelle reihte Salzburg, die letzte ging an Kärnten.
Als bester Einzelwerber kann neben Lands-

mann Franz Osladil, Köflach, der Landsmann Josef Kohl in Mistelbach genannt werden, der bewiesen hat, daß auch in kleineren Gruppen

einem tüchtigen Mann Erfolg zuteil wird. Nach dem 31. März ist die Werbetätigkeit nicht abgerissen. In diesem Quartal hat die Landesgruppe Steiermark, sichtlich angefeuert durch die Köflacher Erfolge, eine das ganze Land umfassende Bezieherwerbung eingeleitet, die bisher schon einen schönen Erfolg

Etwas enttäuschend ist, daß gerade solche Gruppen, die den Platz in der "Sude-tenpost" für ihre Berichte am allerstärksten in Anspruch nehmen, sich an der Aktion überhaupt nicht beteiligt haben. Die Redaktion wird die Konsequenzen daraus ziehen müssen, daß offenbar in den Berichten nur ein Leben vorgetäuscht wird, das in Wahrheit gar nicht vorhanden ist.

Der Preis von S 500.— geht an die Oris-gruppe Köflach, die Bücherpreise werden an alle jene Werber versandt werden, die min-destens zwei neue Bezieher geworben haben. Die Verwaltung der "Sudetenpost" dankt den Eifrigen für ihren Eifer, begrüft die neuen

Bezieher herzlich und hofft, daß ihnen das Blatt Freude macht!

BESSERES KAUFT MAN PREISWERTER

im Fachkaufhaus für Wäsche u. Kleidung

vom Baby bis Teenager

KLAGENFURT-FLEISCHMARKT

Großer Run nach westlichen Devisen

Allgemeine Erfahrungen bei Reisen in die Tschechoslowakei — Mifstrauen gepaart mit Lächeln

Kein Zweifel: Die Tschechen tun alles, um man brauchte so die Zeit für eine Kontrolle, Monatslohn eine alte Brosche oder ein andeden goldenen Touristenstrom des Westens, schon das kommunistische Jugoslawien seit seiner Liberalisierung des Fremdenver-kehrs saniert hat, auch in ihre sozialistische Republik zu locken. Das merkt man schon bei der ersten Begegnung mit der Grenze. Wo früher der Eiserne Vorhang in Form eines mehrfachen Stacheldrahtes genau bis an den doppelten Schlagbaum reichte, gibt man sich heute beim ersten Anblick der Illusion einer friedlichen Wiese hin, denn zu beiden Seiten der Straße ist der Draht auf etwa einen Kilometer Länge verschwunden; und wenn man nicht in Erinnerung an früher diesen sucht. wird man ihn zunächst gar nicht sehen, so geschickt hat man diesen Zaun — zumindest an den offiziellen Grenzübergängen tarnt. Auch hat man vom Westen gelernt, die Fahrbahnen der Ein- und Ausfahrt zu teilen; wo früher über eine schon vom Gras bewachsene staubige Straße der Weg nach Böhmen führte, dort hat man heute den Weg auf etwa die dreifache Ausdehnung verbrei-- noch geht es freilich über den Schotter, aber schon stehen Dampfwalzen bereit, die den Asphalt einstampfen sollen.

Hemmnisse an der Grenze

Freilich, wer zu den Stoßzeiten, etwa am Mai oder zu Pfingsten, in der Autokolonne stundenlang auf die Abfertigung warten mußte, der hatte Muße, klarer zu sehen. Der konnte sich die Zeit damit vertreiben, am Hundezwinger des tschechischen Grenzhauses zu beobachten, wie man die Wachthunde auf die Menschenjagd dressierte, und der sah diese auch im Einsatz als Begleiter der Grenzer, die in dem etwas größer gewordenen Loch am Eisernen Vorhang eine um so eiserne Wacht hielten. Es ist ganz klar: alles ist so angelegt, daß sich das Ventil für die Grenzgänger nur nach innen öffnen kann; das sagen uns auch die neumontierten Zollschranken, die man durch dreifache Eisenpfeiler gesichert hat, damit ein Durchbruch auch für die schwersten Wagen, wie das schon geschehen ist, unmöglich wird.

Das wird der Besucher aus dem Westen freilich nur beobachten, wenn ihm die Zeit zu lang wird. Die Grenzbeamten haben Weisung, sich so verbindlich wie nur möglich zu geben. Man entschuldigt sich immer wieder, daß es nicht schneller gehe, und doch kann man nicht verbergen, daß man gegen alles und jedes mißtrauisch ist, daß man Angst hat, etwas falsch zu machen, daß man sich nach jeder Seite hin sichern will, mit Freundlichgegen den Fremden, mit genauester Befolgung der Vorschriften gegen das System der gegenseitigen Überwachung.

Wer das erlebt hat, der wundert sich auch nicht mehr über die Wartezeiten. Gewiß, am 1. Mai standen einige hundert Autos vor dem Schlagbaum - an und für sich eine lächerliche Zahl, wenn man die Kolonnen am Brenner oder anderswo gewohnt ist, weil man dort in einer Stunde Hunderte von Autos durch die Grenze schleust. Wer fünfzig Wagen vor sich sah, der rechnete sich aus, wenn er am Morgen an der Grenze war, daß er zum Mittagessen schon Pilsner Bier trinken könnte - und mußte dann froh sein, zum Abendessen in einem böhmischen Grenzort noch zurecht zu kommen; wer erst am späten Vormittag anlangte, hatte schon mehr als die Hälfte des Tages mit Warten verloren, bis zu sieben Stunden lang konnte er jene tschechischen Arbeiter beobachten, die unter strengster Bewachung vor dem Eisernen Vorhang Planierungsarbeiten an der Böschung der Straße durchführten.

Besser hatten es die Teilnehmer von geschlossenen Reisegesellschaften, die bevorzugt abgefertigt wurden und die "nur" mehr dreiviertel Stunden brauchten, um auch die letzten Bedenken der tschechischen Grenzer zerstreuen. Aber immerhin konnte man das Mittagessen, das man in Prag bestellt wenigstens schon am Abend in der böhmischen Hauptstadt einnehmen.

Scheinkurse für Kronen

Man wollte höflich und doch genau sein im tschechischen Grenzhaus, man wollte Entgegenkommen zeigen und sich doch nicht betrügen lassen, man freute sich über das Geschäft und wußte doch, daß fast jeder Urlauber seine Kronen zum Schwarzkurs (für 100 Kronen mußte man 80 Schilling geben, statt für 80 Schilling nur 44 Kronen offiziell zu bekommen) in der Tasche hatte, denn jede österreichische Bank bietet diese Valuten unbeschränkt an. Man war ängstlich genau mit dem Zählen der Pässe, damit nicht ein Paß zuviel in die CSSR hinein und ein Mann zuviel dafür hinausgelangen konnte, man zählte mehrmals, man kam immer wieder auf eine andere Zahl, man mußte die Fehler noch einmal feststellen - und war so zu einem dritten Ergebnis gekommen. Man sicherte sich, man holte Hilfe beim Kollegen, und



Besichtigen Sie unsere Großauswahl an

Elektro-Artikeln aller Art

die in Wirklichkeit keine war, um sich dann zu schämen, noch weitere, sinnvollere Kontrollen durchzuführen. Überhaupt, man fie-berte in einer Unzuständigkeitspsychose an dem Tag des großen Geschäftes der sozialistischen Republik. Zu Mittag des 1. Mai konnte noch immer keiner der tschechischen Grenzer sagen, ob man nun zuerst seinen Paß überprüfen oder zuerst sein Geld zum schlechten Kurs wechseln lassen mußte. (Wer seinen Aufenthalt bereits in Dollar erlegt hatte, brauchte nur 100 Schilling wechseln, die anderen mußten pro Tag 100 Schilling zum offiziellen Kurs einlösen.) Auch hier entschied schließlich die Hartnäckigkeit des Grenzgängers und die Scham der Tschechen, die ihrer Aufgabe nicht gewachsen waren. Freilich, in einem war man sich einig: keine Reisegesellschaft durfte zwischen die beiden Schlagbäume zur letzten Überprüfung, bevor nicht das Geld gewechselt und die Pässe gestempelt waren; eine Prozedur, die sich beim Hinausfahren nur insoferne änderte, als man dabei weniger auf das Geld, dafür aber um so mehr auf die blinden Passagiere acht gab; ein Grenzer im Drillich war dazu eingeteilt, unter jedes Auto zu kriechen und die Karosserie nach illegalem Menschenfleisch abzu-

Freilich, zu Pfingsten war man schon etwas weiter. An den Straßenrändern waren Zelte aufgestellt, um dort alle Formalitäten zu erledigen. Seit dem 25. Mai will man nun auch Schwarzhandel mit Devisen mit fast kapitalistischen Methoden treffen: wer Hotelgutscheine für die gesamte Aufenthaltsdauer in der CSSR vorweisen kann, bekommt für 100 Schilling nicht mehr nur 55 Kronen, sondern genau das Doppelte, nämlich 110 Kro-nen, in beliebiger Menge. Wer ohne diese Gutscheine einreist, muß pro Tag wie bisher Kronen um hundert Schilling kaufen. Wer nun wirklich diesen guten oder schlechten Kurs bekommen soll, darüber wollte an der Grenze trotz der klaren Vorschriften am besten niemand entscheiden.

Aber die weiche Welle läuft nun einmal, und sie wird so wie in Jugoslawien noch mehr Schule machen, als die Machthaber ursprüngwahrhaben wollten. Die kapitalistische Erfahrung, die Wirtschaft durch die Privatinitiative in Gang zu halten, scheint sich auch in der CSSR durchzusetzen. Wer konnte von der Reisegesellschaft, die froh war, das Mittagessen am Frühnachmittag in Tabor statt in Prag zu bekommen, ahnen, daß die Wartezeiten trotz des Massenandrangs kürzer sein würden als im Westen? Man erinnerte sich noch an jenen Ober, der mit der Unlust des Staatsangestellten die Bestellungen entgegengenommen hatte, und wunderte sich jetzt, daß alles so schnell ging. Des Rät-Lösung: fünf Prozent Bedienungszuschlag erlaubt seit neuestem auch die sozialistische Gesellschaftsordnung.

Portionen nach der Grammwaage

Und alles ist rar, das Geld und die Ware; und jeder bemüht sich, sein Los zu verbessern. Denn noch wiegt man die Fleischportionen mit der Grammwaage ab, gibt es zu dem hauchdünn geschnittenen Fleisch Kartoffel in jeder Form, aber fast ohne Fett und andere Zuspeisen, denn dies ist noch nicht in den Plan aufgenommen.

Zum Schwarzhandel verlockt

Man will sich wieder auf die Füße stellen, man beginnt mit Aushilfen, wie wir sie aus der Nachkriegszeit her kennen. Der tschechische Reisebegleiter führt die Touristen in die staatlichen Antiquitätenläden, wo die Kapitalisten um einen vielfachen kommunistischen

böhmischen Gesellschaft erwerben können. Man bietet für westliche Devisen auf der Briefmarkenbörse am Wenzelsplatz Werte an, die bei uns ein Vielfaches kosten; und man geht mit dem Devisenerlös in die "Tussex"-Geschäfte, um dort ganz offiziell Waren aus dem Westen, amerikanische Care-Pakete, englische Stoffe oder deutsche technische Ge-

res Familienerbstück aus dem Besitz der alten

räte, zu erstehen. Der graue Markt blüht nicht nur am Wenzelsplatz, überall wird man angesprochen, kapitalistisches Geld zu einem Sonderkurs abzugeben. Ueberall wächst aber auch die Wut darüber, von dem Warenparadies des Westens ausgeschlossen zu sein. Am 1. Mai hat man diese Wut, die die Studenten am Wenzelsplatz herausbrüllten, noch einmal mit Wasserwerfern wegschwemmen können. Man will leben, nicht nur in der sozialisti-

schen Republik der Tschechen, auch in den anderen Ostblockländern, aus denen immer größere Kontingente von Besuchern kommen. Das Reisefieber hat auch die Menschen jenseits des Vorhanges erfaßt, und um so stärker empfindet man die Grenzen, die man nicht übersteigen kann. Außer uns sind im Hotel in Prag fast ausschließlich Ostberliner ausgestiegen. Man hat sie mit dem Flugzeug hieher gebracht, und sie sollen in drei Tagen Prag kennenlernen. Aber nur die Hälfte der Reisegruppe erschien überhaupt zum Abendessen. Man hatte den Umweg über Prag gemacht, um Verwandte aus Westberlin zu treffen, die den neugeöffneten Weg nach Böh-

men größtenteils über Oesterreich benützten, um zum Wiedersehen mit jenen Menschen zu kommen, deren Wohnsitz oft weniger als eine Gehstunde vom eigenen Heim entfernt

Osterreich, ein magisches Wort

Oesterreich ist auch für diese schon fast ein magisches Wort: Das sind die Berge, das ist Wien, wo es zum Nationalcharakter gehört, den Unterschied der Nationen innerlich überwunden zu haben, das ist jenes Land, das sich aus allen Fesseln zwischen Ost und West weitgehend gelöst hat, das die Grenze nach allen Seiten von sich aus offen hält... "Morgen fahren wir wieder zurück nach Oesterreich", sagten wir zu einer Berlinerin, "ob sie nicht mitfahren will?" Es war ein Scherz, und doch war sie getroffen, konnte lange Zeit keine Antwort geben, zu lange ist sie mit der Vorstellung beschäftigt, was das alles für sie bedeuten könnte. Aber sie ist schließlich auch nicht auf den Mund gefallen. "Einmal muß doch auch die Welt wieder vernünftiger werden", beendet sie das Gespräch,

In Böhmen rüstet man sich aber auch zur großen Saison des Fremdenverkehrs. Bei der Heimfahrt besuchten wir Komopischt, das alte Jagdschloß des österreichischen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand. Lange Zeit wußte der Staat nicht, was er mit diesem Symbol einer feudalen Lebensführung an dem stillen Weiher inmitten eines märchenhaften Waldes anfangen sollte, außer damit Propaganda gegen den Luxus der privilegierten Klasse zu betreiben. Heute ist man daran, das Schloß zu restaurieren, den berühmten Rosengarten wieder zu pflegen und die jungen Bären im Schloßzwinger großzuziehen, denn auch hier erwartet man Gäste mit westlichen Devisen.

Neue Kampfansage gegen die Religion

Intensivierung des antireligiösen Kampfes in der Tschechoslowakei

PRAG. Vier Monate nach einer Veröffentlichung der vom ZK der sowjetischen KP be-schlossenen antireligiösen Kampfmaßnahmen ist in den letzten Wochen auch in der Tschechoslowakei eine spürbare Verschärfung der ideologischen Einstellung gegen die Religionsgemeinschaften, vor allem aber gegen die katholische Kirche feststellbar.

Den Auftakt zu der neuen Kampagne hat vor wenigen Wochen das slowakische KP-Organ "Pravda" gegeben, das in sehr scharfen Worten alle "jene Kreise" kritisierte, die der Meinung seien, daß eine gewisse Übereinstimmung mit den Friedensbemühungen des Vatikans notgedrungen auch eine Verminderung oder gar Einstellung der antireligiösen Propaganda nach sich ziehen müsse. Die "friedliche Koexistenz mit dem Vatikan und die sich daraus ergebende Entspannung der Beziehungen habe nichts, aber auch gar nichts, mit der rein ideologischen Seite der Angelegenheit zu tun. Ganz im Gegenteil, diese zwischenstaatliche Entspannung müsse sogar eine Intensivierung der Maßnahmen gegen die Religion zur Folge haben, um den von weiten Kreisen der katholischen Bevölkerung des Landes mißverstandenen Tendenzen entgegenzuwirken. Auch die von der tschechoslowakischen Regierung ergriffenen Maßnahmen zur Beseitigung des ersonenkultes böten den Katholiken keinerlei Anspruch auf größere Freiheiten im religiösen Bereich.

In dem gleichen Artikel hatte die "Pravda" auch Stalin kritisiert, der während des Krieges mit den Orthodoxen paktiert und damit den Kampf gegen die Religion paralysiert habe.

In der vom ZK der tschechoslowakischen KP herausgegebenen Fachzeitschrift für Propagandisten ist am 23. April ein weiterer Beitrag zu diesem Thema erschienen, in dem die zunehmende Zahl religiöser Hochzeits-, Tauf-

und Begräbniszeremonien als Beweis für eine Vernachlässigung der antireligiösen Propaganda gewertet und eine radikale Änderung auf diesem Gebiet gefordert wird. Den Propagandisten wird nahegelegt, sich künftig weniger mit "wissenschaftlichen Argumentationen" zu beschäftigen, die die Bevölkerung kaum noch interessiere, sondern überwiegend mit der gefühlsmäßigen Einwirkung in Form der Propagierung weltlicher Feierlichkeiten und Zeremonien bei Hochzeiten, Taufen und Begräbnis-

Wahlen

PRAG. Für die vorgelegten Einheitslisten bei den Wahlen in die Nationalversammlung, die Kreis-, Bezirks- und Gemeindeparlamente sowie für die Bezirksgerichte haben sich erwartungsgemäß 99,8 Prozent der Wähler entschieden. Zum erstenmal wurden in den Wahllokalen Zellen zur geheimen Stimmenabgabe aufgestellt, während es bisher zum proletarischen Stolz gehört hat, die Stimme offen abzugeben. Wie viele Wähler von den Zellen Gebrauch gemacht haben, wurde nicht bekanntgegeben. Der Anteil der Nichtkommunisten — also der Nationalsozialisten und der sogenannten Volkspartei — wurde von vornherein bestimmt und hat nicht mehr als Prozent betragen.

Deutsche in Gemeindestuben

PRAG. Bei den allgemeinen Wahlen in der Tschechoslowakei ins Parlament sowie in die Kreis-, Bezirks- und Gemeindevertretungen wurden in den Gemeinden des Bezirks Eger 25 deutsche Kandidaten aufgestellt, in den Gemeinden des Bezirks Falkenau 187 und in den Gemeinden des Bezirks Karlsbad 94 deutsche Kandidaten.

Aus den Berichten für die Wahlvorbereitungen erfuhr man aus der Gebietspresse, daß zu einer Wählerversammlung in Kulm an der Eger 90 Einwohner erschienen waren, unter denen sich 16 Tschechen befanden. Das habe der nationalen Zusammensetzung der Einwoh-Versammlung nerschaft entsprochen, die wurde zweisprachig abgehalten. Das deutsche Referat erstattete der neue deutsche Abge-ordnete Herbert Panster aus Graslitz. Er befaßte sich dabei u. a. mit der Rede des Bundesministers Seebohm in Nürnberg.

Todesurteil

WIEN. Ein tschechoslowakischer Staatsangehöriger wurde wegen Mordes zum Tode verurteilt, teilte die Prager Zeitung "Mlada Fronta" in ihrer letzten Ausgabe mit. In Aussig (Usti) sei der Buchhalter Ladislav Bajcsi wegen Ermordung eines Gewerk-schaftsfunktionärs und eines Fabrikarbeiters von einem Gericht abgeurteilt worden. Der Mord erfolgte im Oktober. Im Bericht wird nicht angedeutet, ob dem Mord politische Motive zugrunde lagen.

Jugend muß Kirschen pflücken

PRAG. Im vergangenen Jahr sind in der Tschechoslowakei etwa 6000 Tonnen Kirschen auf den Bäumen geblieben, wie jetzt zugegeben wurde. Deshalb hat man in diesem Jahr den staatlichen Jugendverband und den Verein der Gartenbesitzer mobilisiert, damit deren Mitglieder sich an der Kirschenpflücke beteiligen. Man versprach auch, die Kirschenpflücker so unterzubringen wie alljährlich im Herbst die Hopfenpflücker - mit guten Unterkünften und einer angemessenen Verpflegung. Die Staatsgüter haben die Pflückertarife um 25 Prozent erhöht (in Form von Prämien), außerdem erhalten die Pflücker Kirschen zum Regiepreis und können sich mitnehmen, soviel sie wollen. Den Kolchosen wurde nahegelegt, die gleichen Begünstigungen zu gewäh-

Dran von einem Walkenbruch überfalle

100 Liter Wasser auf den Quadratmeter — Moldauzuflüsse traten aus

dem südöstlichen Teil und der anschließenden Umgebung von Prag der größte Wolkenbruch seit Menschengedenken nieder. Während in Nachmittagsstunden eines Freitags war der 29. Mai) auf dem Karlsplatz in Prag nur 2.4 mm Regen verzeichnet wurden, und auf dem Prager Flugplatz in Ruzyn 18 mm Regen fiel, gab es in Komoran und im Gebiet von Königsaal im Laufe von 75 Minuten eine Wassermenge von 73 bis 100 mm, so daß sich auf jeden Quadratmeter Wassermassen von einem dreiviertel bis zu einem Hektoliter

Die einzige Abflußmöglichkeit für diese Wassermassen bildete die Moldau, deren kleinere und größere Zuflüsse sofort über die Ufer traten und alles weithin überschwemmten. Ein Eisenbahnzug, der gerade von Königsaal nach Modran unterwegs war, mußte anhalten, weil der Lokführer Unebenheiten der Bahnstrecke verspürte. Der Bahnkörper wurde bis zur Höhe der Waggonstufen überschwemmt, im Wasser wurden Steine, Baumstümpfe, Geröll und Sand herangetragen. Der Lokführer hatte zur rechten Zeit den Zug zum Stehen gebracht, denn nur wenige Meter weiter zeigten sich große Löcher im Bahndamm und unter den Gleisen. Die ganze folgende Nacht wurde an der Bahnstrecke gearbeitet, damit sie in den Morgenstunden des Samstags wieder freigegeben werden konnte. Die Fahrgäste wurden am Abend mit Bussen weiterbeför-

In die Straßen des Gebietes wühlte das Wasser tiefe Gräben, die Mauern der Gartenzäune an den Straßen wurden unterwühlt und mittag einen strahlenden Himmel.

PRAG. In den letzten Maitagen ging über umgerissen, die Gehsteige entlang der Straßen verschwanden zum Teil vollständig. In dem Betrieb Mikrotechna, der sich neben der Bahnstrecke befindet, standen die Arbeiter und Arbeiterinnen in kürzester Zeit bis zum Gürtel im Wasser und konnten die Betriebsräume nur durch die Fenster verlassen. Geröll und Sand wurden überall zu großen Haufen zusammengetragen.

Um den Verkehr wieder in Gang zu bringen und die ärgsten Schäden zu beheben, wurden freiwillige Brigaden eingesetzt, die sich bis Samstag abend ablösten.

Schloßen einen halben Meter hoch

Wenige Tage später, am 2. Juni, ging um 12.30 Uhr über der Gemeinde Skalka im Gebiet von Nymburg ein fürchterliches Unwetter nieder, das zwar nur eine Viertelstunde dauerte, jedoch eine vollständig verwüstete Ortschaft zurückließ. Auf einer Fläche von km Länge und 2 km Breite lagen die Schloßen einen halben Meter hoch, auf Straße bei der Ortschaft wurde sogar eine Höhe von 60 cm der eisigen Masse festgestellt. Es mußten Bulldozer und Traktoren eingesetzt werden, um die Straßen frei zu machen und die entwurzelten Bäume zu beseitigen. In der Ortschaft wurde die Stromleitung zerfetzt, die Gartenzäune wurden zertrümmert, viele Obstbäume entwurzelt und an den Häusern schwerer Schaden angerichtet. Ein Haus wurde vollständig vernichtet. Die Bewohner waren noch Stunden später von dem viertelstündigen Schloßenhagel wie hetäubt. Unmittelbar nach dem Unwetter brach die Sonne wieder durch und es gab am Nach-

Ruhe nach der flucht

Von Marianne Kaindl

Vorgestern haben sie noch ein Haus gehabt und einen Garten, Heimat und beinahe Sicherheit, dann hat sie der Krieg hinweggerissen von ihrem Zuhause. Sie haben die Stadt hinter sich gelassen, die in der Abendsonne lag mit goldenen Türmen. Die Türme sind versunken, einer nach dem anderen, und so ist ihnen die Heimat entsunken — wer weiß — für immerdar. Wo aber ist das neue Zuhause? Im Lastauto

vielleicht, das seine aneinandergepreßte Fracht von Frauen und Kindern durch die Nacht trägt, durch eine wundervolle Nacht, erfüllt vom Blumenduft und Erdgeruch, lind und mit hellen Sternen, wie Frühlingsnächte sind. Die Erde kümmert sich nicht um Krieg, Vernichtung und Herzeleid. Sie blüht, sie trägt Frucht, sie hat ihren eigenen Lauf. Unermüdlich setzt sie ihre unendliche Geduld den Werken der Menschen entgegen, den guten und den bösen, dem Schaffen und der Zerstörung und sie bleibt immer Siegerin.

Eine Nacht im Lastauto auf der sich immer mehr verstopfenden Straße nach Westen. Ein Tag und eine Nacht im Güterzug. Was ist aus ihnen geworden, die vorgestern noch ein Haus und einen Garten besahen? Flüchtlinge, Getriebene, Heimatlose, eine Last für alle, die noch ihre eigene Tür hinter sich schließen können, und die in ihrer Ruhe gestört werden durch die ständig sich vergrößernde Zahl der Obdachlosen.

Sie kommen in einen Teil des Landes, der den Krieg kaum erfahren hat. Freilich gibt es auch hier Witwen und Trauernde - aber dies kennen sie hier nicht: die dröhnenden Todesvögel in der Luft, das Singen der Bomben, die Erschütterung der Erde und der Herzen, Tage ohne Licht und ohne Wasser, Angst, die sich hinter lächelnden Lippen verbirgt, um die Kinder in Sicherheit zu wiegen und dazwischen Stunden, nach einem überstandenen Angriff vielleicht, da die Sonne scheint so hell wie nie zuvor und das noch einmal geschenkte Leben seine Schönheit in fast schmerzender Gewalt offenbart.

Die Menschen hier betrachten sie mit Neugier und Mitleid, und ein wenig auch mit Abwehr. Sie staunen sie an und können es im Grunde eigentlich nicht verstehen, wie man so weit kommen kann, daß man nichts mehr besitzt als drei Koffer, die Kinder und ein verzweifeltes Herz. Ja — das können nur die verstehen, die selbst einmal unterwegs sind auf diesen unendlichen Straßen des Jammers.

Stiller Mund

Du warst nicht auf Rosen gebettet, Du blondes Mädel daheim. Und doch war dein sonniges Geben, Ein einzig schöner Reim.

Wie gern hast du gesungen, Wie gern hast du gelacht, Und hast mit deinem Singen, So viele froh gemacht.

Da haben sich finstere Wolken Drohend vor uns getürmt. Von den Mächtigen der Erde Hat keiner uns geschirmt.

Die deinen Liedern gelauscht, Hat blinder Haft vertrieben. Und du bist mit Tausenden andern, Unter den Rädern geblieben.

JOSEF PRAUSE

Was aber das Herz betrifft: es schlägt. Unaufhaltsam schlägt es, getrieben von der unbeirrbaren Kraft des Lebens, es schlägt sogar rascher beim Lachen der Kinder, beim Klang ihrer fröhlichen Stimmen. Die Augen, die geweint haben in der Nacht, als niemand es sah, lächeln, und die Lippen tun es ihnen nach. Warum sollten sie auch nicht lächeln? Seht doch, die Kinder sind auf einer wunderbaren Reise. Sie sind vorbeigefahren an schneebestäubten Bergen. Schluchten, in deren Tiefen das Wasser brauste, an Wiesen voller Himmelschlüssel, an Kälbern und Lämmern, und es gab so viel zu fragen und zu staunen, daß die Mütter fast ihr Elend ein wenig vergessen haben.

Nun sind sie angekommen in einem Dorf hoch oben in den Bergen — fast schon am Ende der Welt. Kaum haben die Kinder ein paar Schritte auf der Dorfstraße getan, auf der ein wenig Schnee liegt, gehört sie schon ihnen, die stille Welt: breite Bauernhöfe, Wiesen, die sich gerade vom Schnee befrein, das zarte Gezweig des Auwaldes vor hellem Himmel und treibenden Wolken, Gebimmel von Kuhglocken, Geschepper von Milchkannen, das Kreischen einer Kreissäge von irgendwoher und darüber erheben die Berge die stillen Häupter. Die Augen der Kinder strahlen, wie nahe erscheint hier der Himmel! Beginnt hier am Ende das Paradies?

Da ist das Bauernhaus, in das man sie fürs erste eingewiesen hat. Es ist ein großes Haus mit vielen Stuben, das Haus reicher Leute, fest gegründet und gut gebaut. Die Bäuerin ist noch jung. Sie bewegt sich ein wenig schwerfällig. Man sieht es trotz ihrer feierlichen Tracht, daß sie bald einem Kind das Leben geben wird. Sie betrachtet die beiden Frauen mit ihren Kindern mit dem gleichen Blick wie alle Leute hier:

Neugier, Mitleid und ein wenig Abwehr. In der

Küche hat sie ihnen den Tisch gedeckt. Es ist Kindern zu spielen. Es ist einfach eine großarein großer runder Tisch. Schwer und wuchfig steht er auf seinem Platz, ein Sinnbild der Beharrlichkeit, und wird ihn genau so wenig verlassen wie die Bauern ihre Höfe, solange es Gott zuläßt. Die Bäuerin stellt ihnen eine Jause hin. Sie hat ein gutes Herz, die Bäuerin, aber wie sie ihnen jetzt den Milchtopf zuschiebt mit einer abgewendeten Bewegung, wie man einem Bettler etwas gibt, damit er nicht lästig wird —

Es ist auch nicht schön, an einem fremden Tisch zu essen, zu dem einen der Krieg zu Gaste lud. Butter, Brot und Milch, sie schmecken nicht so wie zu Hause. Sie schmecken nach dem bitteteren Salz der Tränen.

"Was?" sagt die Bäuerin — ein Haus hätten sie also gehabt und einen Garten — sie sagt es ein wenig ungläubig —, und das hätten sie alles so einfach im Stich gelassen. Ja, das sei wohl arg. Es seien schlimme Zeiten, aber nun

sei es ja bald zu Ende. Ja! — Zu Ende! — Es ist schon zu Ende' und das Brot schmeckt nach Salz, und die Milch schmeckt nach Salz. Und die Kinder lachen. Jetzt haben sie die Katze entdeckt, und die Katze hat nichts dagegen, von sechs Kindern gestrei-chelt zu werden. Sie ist auch bereit, mit sechs

tige Katze. Die Bäuerin schaut ihnen zu, wie sie mit der Katze auf dem Boden herumkugeln. Sie schaut ihnen zu, und die Abwehr beginnt von ihrem Gesicht zu weichen. Etwas anderes steigt jetzt auf in diesem Gesicht. Auf seltsame Art beginnt es den Gesichtern der beiden Frauen am Tisch zu gleichen, die sich so tief über ihre Teller beugen, und plötzlich setzt sich die Bäuerin

"Ich hatte zwei!" sagte sie leise, "aber im Vorjahr hatten wir Scharlach im Dorf. In einer Wo-che sind sie gestorben — alle beide!"

Die Frauen blicken sie an. Es ist auf einmal kein Abstand zwischen ihnen. Wo käme er auch her? Sie sind Mütter. Sie tragen alle das gleiche Los, eine in ihrem wohlgegründeten Haus, die anderen, die es dahintreibt, wer weiß zu wel-chem Ziel. Jedem wird sein Teil an Sorge und Leid wie an Hoffnung und Glück.

Und das Brot schmeckt nicht mehr salzig und die Kinder lachen. Und das Herz schlägt wieder stark und ruhig wie immer. Jetzt wissen sie, wo sie zu Hause sind — dort wo ihre Kinder spielen, im Uberall also, im Irgendwo wie es Gott will! — im engen Rund zweier Arme, die sich um die Kinder schließen. Dort ist der Anfang... nach

Iglauer Berg=u. Stadtrecht

Pingen, aus Gruben und Tagwerk dem Boden der Sudetenländer in harter Arbeit abgerungen wurde, das den Glanz und den Reichtum mancher Städte Mährens, Böhmens und Schlesiens begründete, war schon im frühen Mittelalter vielfach Ursache der Besiedlung des Landes. Wir hören von den Gruben von Eule, von den Goldmühlen zu Bergreichenstein, von den uralten Silberbergwerken zu Mies und Kuttenberg, von dem Zinnbergwerk zu Graupen. Auf diese Weise ist auch die im Mittelalter berühmte Silberbergstadt Iglau entstanden.

Die Sage verlegt ihre Gründung auf das Jahr 799, die erste Nachricht reicht auf das Jahr 1174 zurück. Sicher ist jedenfalls, daß Iglau schon ein bedeutender Ort war, als König Wenzel I. und sein Sohn Przemysl im Jahr 1249 das Stadt- und Bergrecht bestätigten. Wir können als sicher annehmen, daß deutsche Bergleute bereits im 11. und 12. Jahrhundert das Igelland bewohnten und deutsche Kaufleute die Stadt zum wichtigsten Umschlagplatz des Osthandels deklarierten. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts jedoch erst geben die Urkunden in unseren Gebieten von der deutschen Besiedlung Kunde. Fast alle Urkunden sind nicht Anfangspunkte neuer, durch sie zu klärender Normen, sondern Endpunkte, schriftliche Festlegungen von Zuständen, die sich langsam entwickelt hatten. In dieser ältesten Urkunde aus dem Jahre 1249 heißt es nun denn auch eingangs: Wir Wenzel, von Gottes Gnaden König von Böhmen entbieten allen, die in diese Urkunde Einsicht nehmen, Gruß für alle Zukunft. Und wir Przemysl, von Gottes Gnaden Markgraf von Mähren, die königliche Güte und Gunst unseres Vaters, des erlauchtigsten Königs von Böhmen, gegen unsere teuren Bürger und Bergleute in allem befolgend, wollen und be-fehlen, daß das was die Geschworenen zum allgemeinen Wohle angeordnet und festgesetzt haben, unverletzlich von allen gehalten

Es ist also eine Bestätigung der bereits bestehenden Rechtszustände. Der Iglauer Silberbergbau hat nicht nur der Stadt äußere Bedeutung und inneren Wohlstand gebracht, er formte auch das Gesicht dieser Stadt. Der Bergmannssiedlung um das alte Johannis-hügelkirchlein, der sogenannten Unterstadt, gegenüber, erhob sich die Oberstadt mit ihrem geräumigen Hauptplatz, mit ihren prunkvollen Bürgerhäusern und ihrer ursprünglich spätromanischen Kirche. Aber nicht der sichtbare äußere Reichtum war für diese mittelalterliche Stadt bestimmend. Das Iglauer Bergrecht wurde Grundlage des gesamten Landesbergrechts in Böhmen und Mähren. Schon in der vorerwähnten Urkunde betonte Wenzel I., daß das Iglauer Bergrecht für sein ganzes Reich oberstes Gesetz sei. In der Zeit zwischen 1300 und 1305 entsteht unter König Wenzel II. das "Ius Regale Montanorum" oder Constitutiones Iuris Metallici Wenzeslai II." Dieses Landesbergrecht nun, das vielfach das Fundament des Bergrechtes überhaupt bildet, fußt wiederum auf den Iglauer Bergrechtsnormen. Sie waren in einer jahrzehntelangen Rechtssprechung herausgebildet worden und bekamen allgemein verbindlichen Wert. In Deutschbrod, Kuttenberg, Kolin und Tschas-lau richtete man von altersher nach Iglauer Recht, Schon 1268 hören wir von einem Rechtsgang des Klosters Leubus, damit wird Iglauer Recht auch für die schlesischen Gruben verbindlich. Ottokar II. verleiht Iglauer Bergrecht im Jahre 1271 der Stadt Troppau für ihre Bergwerke zu Bensch. Später findet Iglauer Recht auch in das ungarische Bergrecht

Das Edelgestein, das aus Schächten und Eingang. Die freie Stadt Schemnitz und Kremnitz übernehmen Iglauer Recht und auf diesem Recht wiederum beruht die große ungarische Bergordnung Maximilians vom Jahre 1575. Auch in den Bergwerken des Böhmerwaldes, so in Schüttenhofen, in Pilsen und Eule wendet man Iglauer Recht an. Selbst die Bergstadt Freiberg in Sachsen holt sich von Iglau Rechtsbelehrung. Dieses Recht wird 1518 von dem neugegründeten St. Joachimsthal übernommen, Der Burggraf von Nürnberg ließ sich die Rechte von der Igla mitteilen und setzte sie zu Kronach im Vorgelände des Fränkischen Waldes in Kraft. Eine alte Urkunde über das Bergrecht bezeichnet Iglau als die "älteste Bergstadt der Krone Böhmens". Ihr Bergrecht begleitete den deutschen Bergmann in die ganze Welt. Aus Zuckmantel, Reichenstein und Beuthen holten sich die Bergrichter und Schöffen ebenso wie aus Freiberg und Annaberg von Iglau Rat und Belehrung.

> Neben dieser gesetzgebenden Tätigkeit kam noch, daß Iglau als Oberhof in Bergrechtssachen auch höchste richterliche Instanz wurde. Der Rechtsgelehrte Schröder bezeichnet die Rechtssprüche dieses Oberhofes als wiirdige Seitenstücke zu den Entscheidungen der Römischen Juristen.

> Auch von der Republik Venedig wurde das Iglauer Bergrecht im Mittelalter rezipiert und von da fand es den Weg nach Spanien und selbst in die Bergwerksordnung von Mexiko und Brasilien.

> Noch bis in die jüngsten Tage erinnerte am Ringplatz ein frühgotischer Bau mit einem Erkerfuß an diese glanzvolle Zeit. Es war das Haus des ehemaligen Bergrichters. Jetzt soll

dieses sogenannte "Berggericht" in ein Hotel, allerdings mit Wahrung der Außenfassade des Gebäudes, umgewandelt werden. Diesem Haus gegenüber befand sich das Münzamt, in welchem bis Ende des 14. Jahrhunderts Münzen geschlagen wurden.

Zwei Werke legen von der Bedeutung des Iglauer Stadt- und Bergrechts Zeugnis ab, der "Codex Gelnhausen", ein mächtiger, mit kostbarer Buchmalerei geschmückter Folioband, der das Iglauer Stadtrecht enthält und das "puch von den Pergrechten". Es war Johannes von Gelnhausen, ein Kleriker der Prager Diözese und ehemaliger Geheimschreiber Karl IV., der 1360 als Stadtschreiber zu Iglau, die Iglauer Stadt- und Bergrechte aus der lateinischen Sprache in die deutsche übertrug. Unter Johannes von Neumarkt, dem Leiter der kaiserlichen Kanzlei zu Prag, als dessen Sekretarius Johannes von Gelnhausen ursprünglich wirkte, wird zu Prag die deutsche Hof- und Kanzleisprache entwickelt, auf der das Meissnerdeutsch beruht, dessen sich wiederum Luther bei seiner Bibelübersetzung bedient.

Noch heute erzählen Sagen, wie unter Iglau und in den Bergen Schätze liegen, gleißend und glänzend, lockend und lohnend, von Zwergen behütet. Immer wieder versuchte man den Bergbau zu beleben, die Betriebskosten aber waren höher als die Silberfunde. So suchte man Iglaus silberglän-zender Vergangenheit durch die Schaffung sogenannten "Berghäuerzuges" Impulse für Gegenwart und Vergangenheit geben. Schon im Jahre 1799, läßlich des 1000jährigen Bestandfestes der Stadt, zogen Buben als Bergleute ge-kleidet mit Grubenlichtern in den Händen zur ältesten Kirche, der Johanniskirche. Diese Sitte wurde dann durch Privatinitiative der Iglauer Bürgerfamilien in den nachfolgenden Jahren gepflegt. Um aber diesem Fest eine künstlerische Note zu geben, schuf der Iglauer Bürger Johannes Haupt, zum Teil aus eigenen Mitteln, den "Berghäuerzug". Dieser Zug, bestehend aus 148 Buben in den bunten Trachten des Mittelalters gekleidet, zog bis zum Jahre 1944 alljährlich am 23. und 24. Juni mit Musik und unter geistlicher Patronanz zum Gotteshaus am Hügel der Iglauer Unterstadt. Wieder war es der Privatinitiative der Landsleute in Österreich und in Deutschland zu danken, daß aus eigenen Mitteln dieser historische Zug, der derzeit aus 68 Gestalten besteht und dem einstigen Berghäuerzug genau nachgebildet wurde, neu erstand. Er bewegt sich wieder alljährlich, einmal in der Patenstadt Heidenheim, einmal in Wien, zum Bürgermeister der Stadt, um dem Stadtoberhaupt eine Huldigungsadresse vom Bergmeister zu überbringen, dann schreiten die Berghäuer und die Iglauer Trachtenverbände in feierlichem Zug zur Kirche. In diesen Augenblikken wacht die Erinnerung neu auf, die Erinnerung an die Heimat und ihre stolze Vergangenheit. Man hört aus der Zeiten Tiefe das Rinnen des Wassers zwischen den Fingern der Goldwäscher, schaut die sprühende Schmelzglut der Erze, hört den Schlägel schlagen und die Hämmer pochen und sieht die Richter und Geschworenen in pelzverbrämtem Gewande und mit goldener Kette um den Hals durch Alt-Iglau schreiten. Da zuckt der Ausschlag in der Herzen Wünschelrute über dem Glanz der Vergangenheit und der Quelle reichen Ruhms...

Wolfgang Nemetz

Bernhard Kutzer

Am 10. Dezember 1964 sind es 100 Jahre, daß dieser große schlesische Bildhauer zu Obergrund bei Zuckmantel an Zehrfieber ge-storben ist. Er wurde auf dem Friedhof zu Obergrund in der Nähe der Kirche beerdigt. Nach seiner späteren Enterdigung und Wiederbestattung ist seine Grabstätte leider unbekannt. Bernhard Kutzer wurde am 27. Juni 1794 als Sohn eines Müllermeisters in Niedergrund geboren. Bereits als Kuhjunge begann Bernhard Figuren aus Rüben und Holz zu schnitzen und erlangte dabei eine solche Kunstfertigkeit, daß er einen Totenkopf so vollendet schnitzte und damit bei seinem Lehrmeister Keller in Gurschdorf Bewunderung erregte, so daß dieser meinte, mehr könne er ihn auch nicht lehren. Der Totenschädel wurde in der Familie wie ein Heiligtum verwahrt. Dieser Totenschädel und der Kutzer wunderlich geschnitzte Seehirt vom Sinteich bei Reihwiesen befand sich später als Leihgabe im Museum der Stadt Freiwaldau. Von seinen Werken sind hervorzuheben: der viereinhalb Meter hohe Erzengel Michael in der Würbenthaler Pfarrkirche, die drei Meter hohen Apostel Petrus und Paulus in der gleichen Kirche, die vier Evangelisten in der Pfarrkirche zu Freudenthal, eine Prießnitzbüste in Gräfenberg, eine schmerzhafte Muttergottes in Obergrund, der Gute Hirte in Zuckmantel, Christus, Maria und Johannes in der Olmützer Mauritzkirche, Altäre in Hotzenplotz, Patschkau und vielen anderen Orten. Der Kustos des Freudenthaler Museums, Erwin Weiser, konnte aus Kutzers Haus die wertvollen Arbeiten für die Heimat retten und sie in einem Kutzerzimmer im Museum unterbringen. Ein besonders wertvolles und schönes Kunstwerk darunter war das aus Eichenholz geschnitzte "Jüngste Gericht". Eine große Mappe enthielt Vorlagen von Altären und Kanzeln für Freudenthal, Würbenthal, Karlsbrunn, Lichtewerden, Freistadt, Mariahilf, Jägerndorf, Obergrund, Dolna, Bladowitz, Buchelsdorf, Schönberg, Geppersdorf, Jungferndorf, Petersdorf, Schönau, Niedergrund, Bleischwitz, Briesau, Sandhübel und viele andere nicht bezeichnete Orte aus der Zeit von 1830 bis 1901, alles von Kutzer und seinen künstlerisch begabten Söhnen Raimund,

Raphael und Severin. Es war daher Ehren-

pflicht, unseren Landsleuten diesen begnadeten Künstler, der besonders für unsere schöne, grüne Schles' so viel Unvergängliches geschaffen, in Erinnerung zu bringen.

Paul Brückner

Dresden

Das also ist der Welten Ruhm und Glanz: Ein wüstes Grab von Trümmern und von

Wo nächtens noch die toten Geister weinen Und irrend fluchen ihrem Ruhmeskranz!

Ein tief entsetzenvolles, unsägliches

Trauern,

Entstand im Phosphorregen jener grauenhaften Nacht,

Als Hunderttausend unter eingestürzten Mauern

Vom Wahnsinn und den Flammen umgebracht.

Gespenstisch ragen nur die rauchgeschwärzten Reste

Zum Himmel noch, als stumme Trauer-Versunken sind die Kirchen und Paläste,

Die Fröhlichkeit, in dieser Stadt der Toten. Du schöne Stadt, du Elbflorenz, du Rom!

In Tränen krampft sich mir das Herz zusammen, Dein Zwinger, deine Galerien, dein Dom, Die Menschen und die Kunst - ein Raub

der Flammen! Der Wahnsinn streicht noch durch die

leeren Gassen Und freut sich seiner Anarchistentat -Mephisto hat die Menschen nicht verlassen Und brachte ihnen seine Drachensaat!

Karl Maresch

VERLAGSGESELLSCHAFT DR. BERTL PETREI, MARIA RAIN/WIEN/MÜNCHEN

"DIE SCHONSTEN VOLKSBUCHER" Die beliebte Taschenbuchreihe

"... kann nur aufrichtig begrüht werden!"
[Neuer Bücherdienst, Wien.] Normalband S 19 .-- , Großband S 23 .-- , Doppelband S 26.50.

In jeder guten Buchhandlung!

"DIE SCHONSTEN VOLKSBUCHER"

Soeben erscheinen Bd. 10-12: Herbert Strutz, DIE EWIGEN STRASSEN, Roman Fanny Wibmer-Pedit, DIE EIBANTOCHTER, Roman

Pert Peternell, KONIG DER ARZTE, ein Paracel-In jeder guten Buchhandlung!

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

Bundesverband

Aus gegebenem Anlaß sieht sich der Bundesvorstand der "Sudetendeutschen Lands-mannschaft in Oesterreich" (SLÖ) gezwungen, den Lesern der "Sudetenpost" mitzuteilen, daß Aufsätze und Artikel nicht immer die offizielle Meinung des Bundesvorstandes der SLÖ darstellen, sondern Aeußerungen oder Meinungen der einzelnen Verfasser sind. Die-ser Feststellung schließt sich auch die Redaktion der Zeitung an und unterstreicht, daß die in Artikeln, Leserbriefen und Berichten wiedergegebenen Meinungen und Redeauszüge nicht die Landsmannschaft oder die Redaktion binden.

Die Bundesgeschäftsstelle der "Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich" (SLÖ), Wien I, Hegelgasse 19, Tür 4, bleibt in der Zeit vom Montag, 13. Juli 1964, bis ein-schließlich Sonntag, 2. August 1964, gesperrt (Urlaub). Nächster Parteienverkehr Dienstag, 4. August 1964, und weiterhin wie bisher.

Die SLÖ bemüht sich weiterhin um Entschädigungsleistungen für die Heimatvertriebenen und Umsiedler in Oesterreich. Es werden schriftliche und mündliche Verhandlungen geführt, doch ist es verfrüht, jetzt schon darüber zu berichten. Ueber Ergebnisse und weitere Maßnahmen in dieser Sache wird dauernd im Rahmen der Vorstandssitzungen des Bundes beraten. Wir werden in absehbarer Zeit einen Bericht veröffentlichen.

Wien, NÖ., Bgld.

Bruna in Wien

Trotz der tropischen Hitze konnte Bundes-obmann Ing. Oplusstil bei Eröffnung des Juni-Heimatabends einen von Besuchern gut besetzten Saal begrüßen. Nach einer Ehrung für die jüngst verstorbenen Mitglieder berichtete der Obmann eingehend über die Gräberbesuchsfahrt und die Totenmesse in der Hel-denkapelle der Burg. Weiter berichtete er über aktuelle Fragen in der Landsmannschaft und beglückwünschte Stadtschulinspektor Julius Nakel zum 90. und Dr. August Jungwirth zum 75. Geburtstag.

Dr. Starkbaum hielt einen hochinteressan-ten Vortrag über die Aspekte, die wir Heimatvertriebenen im Hinblick auf unsere soziale Eingliederung zu gewärtigen haben. Er behandelte auch die weltpolitischen Auswirkungen und wies in einem historisch wohlfundierten chronologischen Aufriß der Besiedlung des böhmisch-mährischen Raumes nach, daß die Sudetendeutschen niemals Immigranten und in das Land eingesickert waren, wie es Masaryk lügnerisch behauptete.

Bund der Erzgebirger

Unser letzter Monatsabend vor den Som-merferien am 8. Juni war leider wegen Schlechtwetters nicht so zahlreich besucht wie sonst. Obmann Lm. Dr. Ulbrich begrüßte die Anwesenden. Sein Bericht über das Treffen in Nürnberg, insbesondere über die Amtswalter- und Vertrauensmännertagung, war von großer Bedeutung für unsere Landsleute, zumal unsere Zielsetzungen im Blickfeld der europäischen Politik stehen und ständig angepaßt werden müssen. Die Anwesenden dankten lebhaft für den wertvollen Vortrag. Im unterhaltenden Teil wurden bekannte Erzgebirgs- und Güntherlieder gesungen, Frau Grete Neudert begleitete diese nimmermüde auf ihrer Gitarre.

In den Monaten Juli - August entfällt der Monatsabend. Für den Monatsabend im September wird der Termin noch rechtzeitig be-kanntgegeben. Unsere Arbeitsabende jeden Mittwoch finden weiterhin statt.

Die Landsmannschaft Kaaden aus Nürnberg besucht mit ihrem Ortsbetreuer, Lm. Kaiser, am 2. Juli Wien. Ankunft der Gäste am 2. Juli, Adler". Für den 3. Juli ist ein Heurigenbesuch vorgesehen, wer mit will, kann dies bei Lm. Kommerzialrat Knötig, Zipferbräu, erfahren; am 3. Juli um 12 Uhr befinden sich die Gäste dort beim Mittgessen. Am 4. Juli, 18 Uhr, Treffen der Kaadner mit den Erzgebirgern im Gasthof "Taglang", Wien VII, Kaiserstraße. Wir wollen recht zahlreich erscheinen.

Unseren Geburtstagsjubilaren des Monats Juli die herzlichsten Glückwünsche: Frau Johanna Kies, 75 Jahre; Herrn Herbert Miksch. 75 Jahre. Allen übrigen Juligeborenen alles Gute zum Geburtstag.

Das seltene Fest des diamantenen Priesterjubiläums feiert am 19. Juli in Vöcklabruck Erzdechant Konsistorialrat Josef Sitte, Brüx. Wir schließen uns den vielen Gratulanten an.

Das Ehepaar Voit, Eltern unseres Obmannstellvertreters Willi Voit, feiert am 4. Juli in Steinbach ihre goldene Hochzeit. Wir gratulieren recht herzlich unseren rüstigen Lands-

Die Besuchsreise zu ihrer Tochter nach Frankfurt/Main wurde für Frau Paula Michl,

Ford Kaposi Gebrauchtwagen Korrekte Preise

Eintausch — Umtausch — Finanzierung Klagenfurt, St.-Ruprechter-Str. 8, Tel. 70 0 37

Brüx, zum letzten Weg. Sie starb bei ihrer Tochter in Frankfurt und wurde dort zu Grabe getragen.

Humanitärer Verein

Sonntag, 7. Juni, fand der letzte Vereinsabend vor den Ferien statt, der trotz des schönen Sommerwetters einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Obmann Escher gedachte zuerst des Ablebens unseres Ehrenmitgliedes Rudolf Lux aus Petersdorf. Sodann teilte er mit, daß der nächste Vereinsabend ausnahmsweise erst am Samstag, 12. September, stattfinden kann, da sich die Trachtengruppe des Vereins am Sonntag, dem 6. September 1964, an den Feierlichkeiten der SLOe in Klosterneuburg beteiligt. Anschließend übermittelte er den Geburtstagskindern des Monats Juni namentlich herzliche Glückwünsche, darunter den beiden Ehrenmitgliedern Frau Paula Wanko und Abg. Erwin Machunze. Unser Ehrenmitglied Erwin Weiser beglückwünschte er zu dem beim Sudetendeutschen Tag in Nürnberg erhaltenen Volkstumspreis. Obmannstellvertreter Meidl übermittelte sodann unserer Vereinsmutter Franzi namens der Vereins-leitung die herzlichsten Geburtstagswünsche, übergab ihr einen Blumenstrauß sowie eine große Bonbonniere. Die kleine Waltraud Jilg stellte sich ebenfalls mit lieben Wünschen ein. Frau Anni Sutrich erfreute das Geburtstagskind mit einem Lied. Im weiteren Verlauf des Abends gab Frau Sutrich noch mehrere Lieder und Witze zum besten. Obmann Escher brachte auch wieder die schlesische Mundart zu Ehren. Heimatschriftsteller Paul Brückner trug aus dem Buch "Drunt in Liechtenthal" von Josef Ludwig Wolf das Gedicht "Die Weaner Sprach" vor. Obmann Gustav Fochler von der Heimatgruppe Zuckmantel-Freiwaldau erfreute die Zuhörer mit heiteren schlesischen Begebenheiten.

Neutitschein

Aus Anlaß des 80. Bestandsjubiläums des Vereines fand am 6. Juni im Festsaal des Südbahnhofes eine Feier statt. Obmann Paul Meier begrüßte herzlich alle Landsleute, die, ungeachtet der Hitze, erschienen waren. Den vorzüglichen Prolog verfaßte und sprach Frau Hedda Pfingstner-Robitschek. Die Festrede hielt Ehrenmitglied Dr. Robert Ziegler, der lange Jahre den Verein geleitet hat. In ein-drucksvollster Weise gab er einen Rückblick über die Aufgaben und Leistungen des Vereins. Obmann Paul Meier dankte für diesen ausgezeichneten Vortrag und überreichte Doktor Ziegler mit den besten Wünschen zu seinem 80. Geburtstag nachträglich die Ehren-urkunde der SLÖ. Landesobmann Komm.-Rat Knötig überbrachte die Grüße der Landesleitung der SLÖ zu diesem Vereinsjubiläum. Als Überraschung sang Fr. Ilse Frank-Staffa, begleitet am Klavier von Obmann Paul Meier, und erntete reichen Applaus. Für den ge-mütlichen Teil im reichhaltigen Programm gab eine kleine Musikkapelle ihr Bestes. Die gelungene Feier wird allen Anwesenden in in bester Erinnerung bleiben, und wir hoffen, daß zukünftige Veranstaltungen auch bei der jüngeren Generation mehr Anklang finden.

Riesengebirge in Wien

Am 24. Juni feierten die Landsleute Josef und Grete Hampel, geborene Just, das Fest ihrer Silbernen Hochzeit. Die "Riesengebirgwo immer sie heute wohnen und fern der geliebten Heimat leben, wünschen der lieben "Postmeisterin" und dem "Seff" alles Gute und Schöne zum Ehrentag. Möge Gott ihnen noch recht viele Jahre in Gesundheit, in Schaffenskraft und Liebe schenken, treu im Glauben an unsere unvergeßliche Riesenge-birgsheimat und an unser "Riesenstädtchen" Arnau. Glück auf zur "Goldenen".

Stockerau

Am 14. Juni fand die Jahreshauptversammlung statt, bei der Obmann Franz Bernard besonders Bundesschriftführer Meißner begrüßen konnte. Ehrenobmann Josef Laaber sen. berichtete über das abgelaufene Jahr und über die aktuellen Fragen.

Nach Vorlesung des Tätigkeitsberichtes des Schriftführers Josef Laaber jun. übernahm der Kassier Hans Reitermayer das Wort zur Berichterstattung. Die Rechnungsprüfer, Christian Sinnl und Johann Denk, sprachen mit Lobesworten die Entlastung des Kassiers und des ganzen Vorstandes aus.

Einstimmig wurden gewählt: Ehrenobmann: Josef Laaber sen., Obmann: 1. Franz Bernard, 2. Friedrich Wacht (Ersatz: Josef Laaber jun.), Schriftführer: Josef Laaber jun., Johann Hofer (Georg Anders), Kassier: Johann Reitermayer, Johann Ollinger (Franz Petschenka), Rechnungsprüfer: Christian Sinnl, Thomas Wagner (Johann Denk).

Mit den einzelnen Referaten wurden betraut: Kulturreferat: Johann Kumpe, Sozialreferat: Franz Bernard, Organisation: Josef Laaber jun., Heimatpolitik: Josef Laaber jun., Jugend: Johann Hofer, Presse: Josef Laaber, Fürsorge und Frauenreferat: Hermine Bernhard, Anna Laaber, Rosa Wacht, Trachten und Veranstaltungen: Georg Anders, Johann Denk, Beirat: Franz Petschenka, Andreas

Wiener Neustadt

Unsere Vatertagsfeier beim Heimabend am 13. Juni gestaltete sich zu einer gemütlichen familiären Feier. Frau Perthen, unsere Organisationsleiterin, hatte wie immer ihr Bestes geleistet. Musikvorträge von Frau Perthen und Klaus Wurmbrand am Klavier gaben

dem Abend eine feieriche Note, und unsere Judith stellte ihr Können wieder unter Be-weis durch den meisterhaften Vortrag des kurzen Gedichtes von Weinheber "Die Pen-sionisten". Eine kurze Ansprache hielt Dr. Krausch, anschließend erhielt jeder anwesende Vater ein passendes Schmuckstück aus der Gablonzer Bijouterie als Andenken an diesen Abend.

Der nun folgende Filmvortrag, bestehend aus drei Farb-Ton-Filmen, die ein Herr von der Deutschen Botschaft in Wien vorführte, bildete einen würdigen Abschluß des Abends.

Obmann Schütz gab bekannt, daß der näch-ste offizielle Heimabend am 12. September stattfindet. Über einen gemeinsamen Ausflug wird noch beraten werden, die Mitglieder erhalten bis spätestens 12. September eine diesbezügliche Verständigung.

Kärnten

Klagenfurt

Die Bezirksgruppe Klagenfurt führte am 14. Juli wieder eine Autobusfahrt durch. Zu der Fahrt, die zu den größten und schönsten Kärntner Seen führte, waren Frauen und Mütter eingeladen worden, denen damit ein verspätetes Muttertagsgeschenk geboten werden sollte. Die Reise ging zunächst von Klagenfurt über Feldkirchen entlang des Ossiachersees, des Afritzsees und des Prennsees bei dem eine kleine Kaffeepause eingelegt wurde — zum Millstätter See. Während eines längeren Aufenthaltes konnten die Fahrtteilnehmer sich bei schönstem Wetter an den Gestaden dieses herrlichen Sees ergehen. Ueber Seeboden ging es dann nach Spittal, quer durch das Drautal nach Süden in die Berge, zum Weißensee, einer Perle unter den Alpenseen. Dort wurde Mittagsrast gemacht, die allerdings wegen eines heraufziehenden und sich entladenden Unwetters nicht ganz den Erwartungen entsprach. Die weitere Reise verlief dann - von Regengüssen begleitet durch das Gailtal, über Hermagor und entlang des Presseggersees vorläufig bis zum Faaker-

Polstermöbel, Teppiche, Vorhänge, Matratzen Cosey- und Joka-Erzeugnisse Klaviere, neu und überspielt

KREUZER-KLAGENFURT

KARDINALPLATZ 1, Tel. 23 60
Sudeten- und Volksdeutsche erhalten Rabatt!

see. Die Abkühlung, welche das Unwetter mit sich gebracht hatte, konnte der guten Laune der Reisegesellschaft keinen Abbruch tun und so ging auch diese Fahrt, dann entlang des Wörthersees und unter der anerkannten Reiseleitung des Obmannes, Lm. Puff, bei guter Stimmung zu Ende.

Oberösterreich

Bielitz-Biala-Teschen

Ein tragisches Geschick wollte es, daß wir am 15. Juni zwei unserer lieben Landsleute auf dem St.-Barbara-Friedhof in Linz auf ihrem letzten Wege begleitet haben.

Am 10. Juni verschied nach einem arbeitsreichen Leben, kurz nach Vollendung des 88. Lebensjahres, unser Ehrenmitglied Rudolf Ochsner, der allseits geachtete Seniorchef der bekannten Maschinenfabrik in Linz. Mit ihm ging ein Stück echter Bielitz-Bialaer Heimat verloren. Der Gefolgschaft war er stets ein gütiger und verständnisvoller Firmeninhaber. Als aufrechter und rechtliebender Deutscher genoß er uneingeschränkte Wertschätzung, die ihm selbst die Polen nicht versagen konnten. Den Verlust der Heimat, an der er mit allen Fasern seines Herzens hing, empfand er schwer.

Dank seiner schlichten Gesinnung und seiireundlichen wesens erward er sich die aufrichtige Verehrung und Hochachtung aller Landsleute. Der Verstorbene, der in Bielitz an der Bleichstraße und Rotenturmstraße eine Maschinenfabrik besaß, die durch ihre Qualitätserzeugnisse weit über die Grenzen unserer Heimat bekannt war, hat in Linz ein gleiches Unternehmen gegründet, in dem viele unserer Landsleute Beschäftigung fanden und die sich auch im Auslande des besten Rufes erfreut.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen unserer Treuesten. Für die Liebe und den Opfergeist, die er der Landsmannschaft immer erwiesen hat, wollen wir ihm auch an dieser Stelle nochmals danken und versichern, daß wir ihm stets das verdiente ehrende Gedenken bewahren werden. Noch am 27. Mai 1964 hatten wir schlicht, aber um so aufrichtiger und herzlicher seiner diamante-nen Hochzeit gedacht. Eine große Trauergemeinde begleitete den treuen Verstorbenen zu seiner letzten Ruhestätte. Seine Gattin Gertrud, sein Sohn Dipl.-Ing. Rudolf (Linz, Edelweißberg 12), seine Schwiegertochter Herta, geb. Zobel, sowie die Enkelkinder Karl, Gerhard und Rolf betrauern ihr über alles geliebte Familienoberhaupt, das mit vollem Herzen und seltener Liebe um sie besorgt war.

Gleichfalls am 10. Juni verstarb Herr Karl Czekanski, Schuldirektor i. R., nach langem, schwerem Leiden im 79. Lebensjahr. Auch mit ihm ging ein Stück Bialaer Heimat verloren. Er war ein Deutscher und Schulmann bester Prägung. Als Direktor der deutschen Volks- und Bürgerschule in Biala erwarb er sich dank seines aufrechten Charakters die Wertschätzung weiter Volksschichten, auch der Polen, die ihm die gebührende Achtung nicht versagen konnten. Eine Generation Bialaer Landsleute wird sich dankerfüllt des

Verstorbenen erinnern, denen er mit Geduld und Liebe den Weg in die Zukunft vorberei-tet hat. Als aktives Mitglied des Bialaer Männergesangsvereines war er bei seinen Sangesbrüdern besonders beliebt und geachtet. Nach dem Verluste der Heimat, den er schwersten Herzens empfand, kam der Dahingeschiedene mit seiner Familie nach Linz, wo er sich allmählich in der neuen Heimat einlebte. Durch ein tragisches Schicksal verlor er voriges Jahr seinen einzigen Sohn, seinen besonderen Stolz, infolge einer Infektion. Dieser Verlust traf ihn besonders hart. Auch auf diesem Wege wollen wir seiner Gattin Grete und seiner Tochter (Linz, Dauphinestraße 201) unsere aufrichtigste Teilnahme ausdrücken und versichern, daß wir dem treuen Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Bei der Monatsversammlung am 6. Juni im Ländlersaale des Theaterkasinos hat uns der sudetendeutsche Landsmann H. Schebesta jun. durch seine meisterhaften Zauberkunststücke einige Stunden wohltuender Entspannung bereitet.

Böhmerwäldler

Am 11. Juni starb Verbandsmitglied Schuldirektor i. R. Karl Czekanski im 79. Lebens-jahre. Die Beerdigung fand am 15. Juni am St.-Barbara-Friedhof in Linz statt.

Mährer und Schlesier

Wir machen unsere Mitglieder aufmerksam, daß unser nächster Heimatabend am 27. Juni, 19.30 Uhr, im Blumauerstüberl stattfindet. Mit dieser Veranstaltung ist eine interne Sonnwendfeier verbunden. Wir erhoffen einen regen Besuch.

Riesen- und Isergebirgler

Die Heimatgruppe der Riesen- und Isergebirgler ladet ihre Landsleute zum letzten Heimatabend vor den Ferien am 25. Juni im Sportkasino um 20 Uhr herzlich ein. Landsmann Kolitsch wird uns den Lichtbildervortrag "An Böhmens toten Grenzen" vorführen wir erwarten recht zahlreichen Besuch.

Südmährer in Linz

Im Vorjahr hat der Dachverband der Süd-mährer in Österreich auf dem Kreuzberg bei Klein Schweinbarth das Südmährerkreuz errichtet. Wir haben beschlossen, das Begonnene fortzusetzen. Ein schöner steinerner Altar (Kosten S 15.000.—) wurde errichtet. Die Zufahrtwege ausgebaut, Bänke aufgestellt.

Wir laden hiemit unsere Landsleute für den 12. Juli zum 2. Treffen auf dem Kreuzberg bei Kl. Schweinbarth herzlichst ein.

Anläßlich seines silbernen Priesterjubiläums wird Prof. Dr. Koch an diesem Tage auf dem Kreuzberg eine feierliche Feldmesse zelebrieren und die Weihe des neuen Altars vornehmen. P. Johannes Kratschmann (Panditz) wird die Festpredigt halten. Nach der Totenehrung spricht zu uns der Obmann des Dachverbandes, Min. a. D. Erwin Zajicek. Anschließend kulturelle Kurzveranstaltungen — Lesungen, Lieder, Fanfaren. Die Feier wird mittels Lautsprecheranlage übertragen. Nachmittags ge-mütliches Beisammensein in Kl. Schweinbarth. spielt die Kl.-Schweinbarther Musik-

Das Reiseprogramm ist folgend:
Abfahrt am Samstag, 11. Juli, um 8 Uhr
früh vom Blumauerplatz (Bundesbahndirektionsgebäude) bei jedem Wetter. Ankunft in Wien etwa 11 Uhr vormittags bei der Wiener Stadthalle, von wo aus auch am Sonntag pünktlich um 6 Uhr früh die Weiterreise nach Schweinbarth erfolgt. Für die Nächtigung in Wien muß jeder Teilnehmer selbst sorgen. Die Rückreise erfolgt am Sonntag nach Ueber-

Die Anmeldung zur Teilnahme soll bis spätestens 30. Juni bei Obm. Josef Nohel, Linz, Derfflingerstraße 8b oder bei Stv. Gratian Sobotka, Linz, Waldeggstraße 2, mittels Postkarte vollzogen werden. Der Fahrtpreis beträgt S 130.- pro Person und ist erst bei der Abfahrt in Linz zu erlegen.

einkommen.

Das 16. Südmährer-Bundestreffen in Geislingen findet am 25. und 26. Juli in altgewohnter Weise statt.

Ein bequemer Reiseautobus für 30 Personen steht zur Verfügung. Abfahrt am Freitag, 24. Juli, um 6 Uhr früh, vom Blumauer-platz. Rückfahrt am 27. Juli, 7 Uhr früh, mit längerem Aufenthalt in München, Zu- und Aussteigemöglichkeiten in Linz-Neue Heimat, St. Martin-Friedhof, Hörsching und Vöcklabruck. Der Fahrtpreis beträgt S 225.- ohne Nächtigungsauslagen, und kann sofort, längstens jedoch bis 12 Tage vor der Abfahrt, beim Reiseleiter Lm. Sobotka, Linz, Waldegg-



Größte Auswahl

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

straße 2, oder bei der Allgemeinen Sparkasse Linz, Konto 11081, eingezahlt werden. Eine erfolgte Einzahlung gilt als verbindliche An-meldung. Auf dem Erlagschein möge rückwärts die Zusteigstelle angeführt werden. Quartiere stellt die Geschäftsstelle des Landsmannschaftsrates in Geislingen/Steige zur Verfügung.

Wels

Am 7. Juni haben wir unseren ersten Ausflug in diesem Sommer unternommen. Die Fahrt im komplett besetzten Autobus, mit Aufenthalten an den Seen und Mittagsrast in Mondsee, führte uns zu dem Heimatfest nach Großgmain, wo wir gerade noch zum Ausklang der Feiern zurechtgekommen sind. Wir konnten uns noch überzeugen, daß die Veranstaltung in diesem landschaftlich reizvollen Grenzort bei allen Landsleuten einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat. Obmann Goldberg vereinbarte mit den Salz-burgern einen Besuch von Hellbrunn und dessen Sehenswürdigkeiten. Für ihr Entgegenkommen herzlichsten Dank an Landesobmann Dir. Freinek und Prof. Friedrich! Zum Abschluß vereinigte uns ein gemütliches Plauderstündchen im Stiftskeller zu Sankt Peter. Welser Teilnehmer äußerten den Unsere Wunsch, bald wieder an einem so schönen Ausflug teilnehmen zu können; auch in der Wachau oder im Kamptal soll es stimmungsvolle Keller und ähnliche Klausen geben. Bitte vormerken: 4. Juli: Heimatabend; 9. August: Sommerfest!

Sprengel Derfflingerstraße

Juli - August: Urlaub! Der nächste Heimatabend findet am 12. September statt,

Salzburg

Unsere Glückwünsche ergehen an nachstehende Brautpaare: Lm. Kurt Worm mit Evamaria Rinke und Lmn. Ingrid Stoiber mit Hermann Graul. Beide jungen Ehepaare waren eifrige Besucher des beliebten Sudetend. Balles, woselbst sie sich bei der Polonäse kennenlernten. Besondere Glückwünsche der Salzburger Sudetendeutschen entbieten wir dem silbernen Hochzeitspaar Lm. Leo Heske und Gattin Inge, die stets unsere Tätigkeit tatkräftig förderten. Die Pause nach der letzten Veranstaltung des ersten Halbjahres benützt die Verbandsleitung zur Instandsetzung der Vereinsbücherei. Durch die Unterstützung unseres Lm. Josef Wechsberg konnten die Bücher mit neuen Umschlägen versehen werden, die Geschäftsführerin ist bemüht, die Kartei zu vervollständigen. Es ergeht an alle Mitglieder die Bitte, gute Bücher, insbesondere sudetendeutscher Dichter, oder auch Musikalien und Lieder sudetendeutscher Komponisten zur Verfügung zu stellen. Herzlichen Dank im voraus für jede derartige Gabe. Nach Fertigstellung wird die Regelung der Aus-leihe rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Steiermark

Graz

Herzerfreuend und herzerfrischend gestaltete sich unser Heimatabend am 13. Juni, bei dem unser Landesobmann Gleißner außer den zahlreich erschienenen Grazer Landsleuten auch den Obmann der Bezirksstelle Liezen-Rottenmann, Lm. Ing. Stradal, mit drei Lands-

leuten begrüßen konnte. Mit einem launigen, mit viel Beifall bedachten Gedicht gratulierte er Lm. Dr. Prexl zu dessen Ernennung zum Medizinalrat. Nach einem kurzen Rückblick auf die in diesem Arbeitsjahr so wohl gelungenen monatlichen Heimatabende, die durch Bild und Ton bereichert immer zu einem Erlebnis wurden, berichtete Lm. Dr. Prexl über seine Eindrücke vom Sud. Tag 1964 in Nürnberg. Seine von höherer Sicht gebrachten Ausführungen unterschieden sich wesentlich von den Zeitungsberichten und gaben uns einen tiefen Einblick in uns verborgene Zusammenhänge. Klar stellte er die Landsmannschaft als den alleinigen Träger unseres politischen Willens heraus und unterstrich besonders das so bedeutsame Arbeitsgebiet der älteren Generation. Ein Tonband mit Auszügen vom Sud. Tag 1955 in Nürnberg unterstrich seine Forderung, noch enger zusammenzustehen und unsere Reihen weiter zu stärken, denn seit 1955 sind wir unserem Ziel um keinen Schritt nähergekommen. — Große Freude löste die Mitteilung Dr. Prexls aus, daß das Tonbandgerät von einem hochherzigen Gönner der Landsmannschaft geschenkt wurde.

Lm. Schwab berichtete, daß uns am 21. Juni zwei Autobusse in die Ost- und Südsteiermark führen. Die Eltern forderte er auf, ihre Kinder in unsere Sommerlager zu schicken.

Landesobmann Gleißner berichtete noch, daß das Ferientreffen in Leoben am 15., 16. August anläßlich der "Ausländerinvasion" durch Rundschreiben in Erinnerung gerufen wird und wünschte allen Landsleuten in der Steiermark gute Ferien und frohen Urlaub.

Köflach

In der am 13. Juni stattgefundenen Ausschußsitzung wurde drei verdienstvollen Mitgliedern der Bezirksstelle Köflach die Ehrennadel der Sudetendeutschen Landsmannschaft überreicht. Es sind dies die Heimatbrüder Viktor Hamp, Theodor Hartmann und Leopold Franz. Die Verleihung hat Landesobmann Prokurist Gleißner selbst vorgenommen und in herzlich gehaltenen Worten den drei Geehrten für ihre langjährige treue Mitarbeit gedankt.

Leibnitz

Die Ortsgruppe veranstaltete am Sonntag, 31. Mai, unter Führung von Obmann Bönisch und unter Teilnahme von zehn Mitgliedern einen Gemeinschaftsausflug in die Lurgrotte bei Peggau-Deutschfeistritz und anschließend auf die Teichalm bei Fladnitz. Der Ausflug war von schönem Wetter begünstigt und verlief in heiterster Stimmung.

Rottenmann-Liezen

Am Samstag, 13. Juni, fand in Rottenmann, im Gasthof Prentner, die letzte Zusammenkunft unserer Bezirksgruppe vor den Sommerferien statt. Obmann Ing. Stradal berichtete nach einer herzlichen Begrüßung über den gut gelungenen Ausflug nach Bad Aussee und Alt-Aussee, der im April gemeinsam mit der Gruppe Judenburg unternommen wurde. Der Sprecher gab dem Wunsch Ausdruck, daß es doch auch einmal unserer Gruppe Rottenmann-Liezen gelingen möge, einen gemeinsamen Ausflug per Autobus zu unternehmen. Sodann wurde über den bevorstehenden Besuch der Gablonzer aus Kaufbeuren in Leoben gesprochen. In diesem Zusammenhang wurde beschlossen, den Versuch zu machen, einen Autobus nach Leoben zu organisieren. Anschließend berichtete D. I. Laier ausführlich über das Treffen in

OHNE UMWEGE

zu formschönen. preisgünstigen Qualitätsmöbelnt

Dauphinestr. 192/41 2 66 Glimpfingerstr, 102/41 6 30 Langholzfeld 498

MÖBEL NEUE HEIMAT DOSTAL KG

Auflage kontrolliert

KORKPANTOFFEL S 29.10 SCHUHHAUS NEUNER Klagenfurt St.-Veiter-Straße



Handtaschen, Reise-koffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

Hemden u. Krawatten umdveröffentlichtim in kaum zu übertreffender Auswahl und nach wie vor erstklassigen Erzeugnissen. SPERDIN, **HANDBUCH DER PRESSE** Klagenfurt, Paradeiser-gasse 3. Wohnungen, Realitä-nmarkt, Geschäfte, tenmarkt, Geschäfte, Betriebe, Hans Triebel-

nig, Klagenfurt, Neuer Platz 13/II, Tel. 48 23. Vermittlungstätigkeit in ganz Oesterreich. "Köstliche Getränke"! Immer willkommene Geschenke! Größte Auswahl internationaler Spirituosen u. Spitzen-Auch Ausland. Jergitschgitter für und verpackt, aus den Einfriedungen, Stiegen- und Balkongeländer. Josefine Pichler, Linz; Klagenfurt, Priester- Weinhandlung Grassl, hausgasse 4. Tel. 50 65. Steyr.

Inserieren bringt Ihnen Erfolg!

SUDETENPOST Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich (SLÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen, Linz, Goethestr. 63 (27 3 69). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11 (23 4 78). Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 12 S, Einzelnummer 2 S. Die Bezugsgebühr wird durch die Post ein-

Anzeigenannahme: Linz, Goethestraße 63 (27 3 69). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 65 mm Breite 4.30 S. im Anzeigenteil je mm Höhe und 32 mm Breite 1.90 S. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch P. R. gekennzeichnet.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Erscheinungstermine 1964

Folge 13 am 10. Juli

(Einsendeschluß am 6. Juli) Folge 14 am 24. Juli

(Einsendeschluß am 20. Juli) Folge 15/16 am 7. August

(Einsendeschluß am 3. August) Folge 17 am 11. September

(Einsendeschluß am 7. September) Folge 18 am 25. September

(Einsendeschluß am 21. September)

Folge 19 am 9. Oktober

(Einsendeschluß am 5. Oktober) Folge 20 am 23. Oktober

(Einsendeschluß am 19. Oktober) Folge 21 am 6. November

(Einsendeschluß am 2. November) Folge 22 am 20. November

(Einsendeschluß am 16. November)

Folge 23 am 4. Dezember (Einsendeschluß am 1. Dezember)

Folge 24 am 18. Dezember (Einsendeschluß am 14. Dezember) Nürnberg. Die Ausführungen, die sich auf persönliche Eindrücke beschränkten, wurden mit großem Interesse und Beifall aufgenommen. Anschließend folgte ein gemütliches Beisammensein mit einem recht fröhlichen Ausklang.

Sonstige Verbände

Stiftungsfest der "Sudetia"

Die beiden Vereine deutscher Studenten "Sudetia" in Wien und München haben ihr Stiftungsfest in Wien abgehalten. Als besonders repräsentativ kann der Festkommers im Kursalon des Wiener Stadtparkes erwähnt werden, da der Einladung der "Sudetia", die derzeit den Vorsitz im Waffenring der frei-heitlichen Korporation führt, die meisten studentischen Körperschaften durch Chargierte und Abordnungen gefolgt sind und auch die meisten aus der Bundesrepublik erschienen

Der 22. Juni 1879 war Gründungsjahr des V. d. St. "Sudetia" in Brünn, dem i. J. 1882 in Mähr. Neustadt sein Kartellverein V. d. St. aus Nordmähren folgte. Erst 1927 entstand in Prag der dritte V. d. St. mit gleichem Namen. Erwähnt sei, daß im Jahre 1895 der V. d. St. aus Nordmähren eine Studentendeputation Friedrichsruh zum deutschen Reichskanzler Bismarck führte. War erster Grund-satz der "Sudetia" die Pflege des Heimatgedankens und der völkischen studentischen Belange, so gehörten die Mitglieder als eifrig tätige Mitarbeiter auch allen Kulturvereinigungen des Sudetenlandes an und trugen so eines landsmannschaftlichen Verbandes mit den V. d. St. Silesia, Oppavia, Hercinia, Saxonia und Turold bzw. Rabenstein. Eine Reihe von bekannten sudetendeutschen Politikern wie die Reichsrats-Abg. Dr. Sommer, Dr. Bodirsky, Feldsmann, zahlreiche Bürgermeister sudetendeutscher Städte, viele namhafte Hochschulprofessoren, Heimatforscher wie Dr. Berger und Dr. Krux und hohe Funktionäre in Schutzvereinen und anderen wichtigen Organisationen stellte die Sudetia als vorbildliche Heimatverbindung. 29 Tote des ersten, 83 des zweiten Weltkrieges beweisen ihren Einsatz fürs Vaterland. So wird die "Sudetia" auch in alle Zukunft ihrem Grundsatz getreu für Volk und Heimat stets mit an führender Stelle stehen.

Seliger-Gemeinde Wien

Vielen sudetendeutschen Heimatvertriebenen aus der Stadt und Umgebung Aussig an der Elbe wird auch heute noch der Name Pölzl ein Begriff sein. Er war der letzte demokratische Bürgermeister Aussigs und ist be-reits vor längerer Zeit an den Folgen der erlittenen Mißhandlungen verstorben.

Am 4. Mai verstarb nun in Wien nach langem, schwerem Leiden seine Frau Anna. Die Trauerfeier wurde am 11. Mai in der Feuerhalle der Stadt Wien abgehalten.

Die Beerdigung der Urne fand auf dem Friedhof Hohenberg im Familiengrabe statt, in dem auch bereits ihr Gatte ruht. An der tätige Mitarbeiter auch allen Kulturvereini-gungen des Sudetenlandes an und trugen so wesentlich bei zur Sicherung der heimatlichen Beisetzung nahm neben Min. a. D. Josef Afritsch auch der Obmann der Seliger-Ge-weinde Österreichs, Lm. Hartel, teil.

Grenzland- und Heimattreffen in Großgmain

Sudetendeutsche Grenzland- und Heimattreffen in Großgmain der Landsleute aus dem nordmähr.-schles. Raum, über das wir schon zusammenfassend berichtet haben, nahm im Wappensaal der Festung Hohen-salzburg einen würdigen Anfang. Im vollbesetzten Saal konnte unter den zahlreichen Gästen unser Landesobmann den Landes-hauptmann DDr. Ing. Lechner, LR Weißkind, LA Martha Weiser, AR Bathazar, die Ver-treter der "Eghalanda-Gmoi" und der SDJzahlreiche Mitglieder der Heimatgruppe Mähr.-Schönberg aus Wien, der Grupe Adlergebirge, Altvater, Grulich und Friesetal, der SL-Ortsgruppen Bruck a.d. Mur und Leoben, SL-Freilassing und Traunstein, die Sudetendeutschen Singgemeinden Piding und Bad Reichenhall begrüßen. Hierauf folgte der Vortrag eines Prologes der heimatlichen Dichterin Elisabeth Soffe, vollendet gesprochen von Brigitte Leeb, anschließend grüßte die Jugendgruppe durch Sprecher die Landschaften unserer alten Heimat. Eine erlesene Darbietung erlebten die Zuhörer durch den Solovortrag der Sopranistin Hilde Kress, geb. Polt, (Mähr.-Ostrau-Oderfurt) aus Wien, mit dem Heimatlied" von Heinrich Strecker, das mit stürmischem Applaus aufgenommen wurde. Das Kernstück des Abends waren die Chorvorträge der zahlreich erschienenen Mitglieder der Sudetendeutschen Singgemeinde Piding, deren wohltönende Stimmen die Herzen aller erfreuten. Der Landesobmann konnte dem Chorleiter Lm. Walter Seidl zu seinem 25jährigen erfolgreichen Wirken als Chormeister und seinem zwölften Mitwirken bei unserem alljährlichen Treffen als kleine Anerkennung und Dank einen Dirigentenstab überreichen.

Bei ihrem ersten öffentlichen Auftreten brachte die Sudetendeutsche Singgemeinde Salzburg unter der Leitung ihres Chormeisters Dr. Suchanek ein Schlesierlied und einen Kanon zum Vortrag. Umrahmt wurden die Dar-bietungen durch das schöne Klavierspiel unserer Geschäftsführerin Anni Leeb, welche auch die Gesangsvorträge von Hilde Kress begleitete, den heiteren Teil einleitete und durch lustige Ansage und ulkigen Vortrag die allgemeine fröhliche Stimmung bewirkte, die noch durch das Lied "Servus Wien" der Lmn. Kress gesteigert wurde.

Der Hauptfesttag am Sonntag hatte sonniges Wetter und das wunderschön gelegene Großgmain erstrahlte in sonntäglichem Glanze. Die Ortskapelle brachte auf dem fahnengeschmückten Platz vor der Kirche zu Ehren der Gäste ein Platzkonzert. Um 9.30 Uhr begann die Festmesse mit einer Ansprache des kirchl. Rates Pfarrer Groder, der in be-wegten Worten zu den Vertriebenen sprach. Bei der anschließenden Messe sang wie alljährlich die Sudetendeutsche Singgemeinde aus Bad Reichenhall unter der Stabführung von Chormeister Seidl. Als Einlage brachte Lmn. Kress, an der Orgel von Anni Leeb begleitet, das "Ave Maria" von Bach-Gounod zum Vor-trag. Ihre schöne Stimme erfüllte mit ihrem weichen Timbre die ehrwürdige Marienkirche und bewegte die Herzen aller Zuhörer. Das feierliche Hochamt schloß mit dem dankerfüllten Chor: "Großer Gott".

Nach dem Gottesdienst formierten sich unter der Führung der Musikkapelle die Fahnen-abordnungen der "Eghalanda Gmoi" und der Sudetendeutschen Jugendgruppe von Salzburg, die Singgemeinden von Bad Reichenhall, Piding und Salzburg und die Vertreter der Behörden, Landsmannschaften und Heimatgruppen zum langen Festzug zum Mahnmal am Lindenplatz. Hier konnte der Landesobmann B.-Hptm. Hofrat Dr. Salzmann, Senatspräsident Dr. Mannlicher, den Bürgermeister von Großgmain, Wiendl mit seinen Gemeinderäten, den Bundesobmann der SLÖ Mjr. i. R. Michel, den Landesobmann von Nordrhein-Westfalen, Franz Möldner, die Vertreter der Presse und den Festredner Dr. Suchanek begrü-Ben. Erzbischof Dr. Andreas Rohracher, Landeshauptmann DDr. Ing. Lechner und Fürst rant, dann fuhren wir wohlgelaunt nach Liechtenstein sandten Entschuldigungsschrei-

ben. Mit der Aufforderung zur innigen Gemeinschaft, deren Pflege Hauptziel der jähr-lichen Treffen ist, schloß der Landesobmann seine Begrüßung.

Nach dem Chor "Die Himmel rühmen" der Sudetendeutschen Singgemeinschaft Reichenhall, sprach Jugendleiterin Scharl mit schönem Vortrag das Gedicht "Hei-matlos" unserer Heimatdichterin Elisabeth Soffé. Unter den Klängen des "Guten Kameraden" legten Abordnungen des Landesverbandes und der Heimatgruppen Mähr.-Schönberg und Altvater, Adlergebirge, Grulich und Friesetal, Kränze beim Mahnmal nieder.

Ein Schatten fiel auf die Veranstaltung bei dem Gedenken an den am 26. Jänner verstorbenen Lm. Karl Fuchs, der sich durch viele Jahre um das Gelingen der Treffen bemüht hatte. Ebenso wurde des verstorbenen "Vati Kirsch" gedacht, der sich um die Treffen Verdienste erworben hat.

In Vertretung des Landeshauptmannes und im eigenen Namen sprach Hofrat Dr. Salz-mann aufmunternde Worte und empfahl Fassung in Geduld. Der Bundesobmann brachte Grüße des Bundesverbandes und wünschte einen guten Verlauf des Treffens. Er wies auf die vielen Freunde der Sudetendeutschen hin und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die gerechte Sache siegen wird. Bürgermeister Wiendl dankte allen, die sich um das Mahnmal und um die Pflege des schönen Platzes bemüht haben. Der Festredner Lm. Dr. Suchanek brachte in wohlgeformten Worten die Empfindungen und Wünsche der Sudetendeutschen zum Ausdruck.

Die Rede arbeitete die Gedanken der Vergebung des Unrechtes und unseres Rechtes heraus: der Mensch hat nicht erst dann und deshalb Recht, weil ihm eine Autorität ein solches zubilligt; der Mensch hat bereits und allein damit Recht, daß er Mensch ist. Dieses Recht des Menschen ware sinnlos und daher nicht realisierbar, wenn ihm der notwendige Lebensraum, eben die Heimat, nicht gleichfalls zustünde. Heimatrecht ist Naturrecht. ist Menschenrecht. Gott allein ist es, der jedem Menschen seine Heimat schenkt und damit unveräußerliches Heimat. Dieses Recht hat auch in völkerrechtlichen Satzungen bereits seinen Niederschlag gefunden. Artikel 13, Absatz 2 der Menschen-rechte: "Jeder hat das Recht, jedes beliebige Land einschließlich seines eigenen, zu verlassen, sowie in seine Heimat zurückzukehren." In der Liebe zur Heimat und in dem Wunsch, unser natürliches Recht auf die Heimat verständlich machen zu dürfen, erschöpft sich unser Wollen. Man hat uns sehr vieles genommen, wir haben vergeben. Eines aber kann uns kein Mensch je nehmen: unser Recht auf die Heimat, unsere Liebe zu ihr!

Der Landesobmann schloß die Veranstaltung mit dem Dank an alle, die sich um das Gelingen verdient gemacht haben.

Der Nachmittag war erfüllt von fröhlichem Beisammensein der Landsleute in den einzelnen Gastwirtschaften. Am Montag ging es dann per Sonderautobus in das schöne Salzkammergut, leider bei strömendem Regen, so daß eine Fahrt auf das Zwölferhorn unterbleiben mußte. Das schlechte Wetter hatte aber gar keinen Einfluß auf die lustige Stimmung, die durch die launige Führung und Beschrei-bung der Reiseleiterin Anni Leeb noch gehoben wurde. In St. Gilgen übernahm die Führung der dortige Apotheker, Lm. F. Grünwald. (Rumburg), der sich um die Gäste bemühte. In Bad Ischl teilten sich die Fahrtteilnehmer in der Besichtigung der Kaiser-Villa, der Lehar-Villa und der Konditorei Zauner. In St. Wolfgang hatten wir eine eingehende Besichtigung der Kirche. Nach einer Fahrt auf dem Wolfgangsee bis Fürberg, wo das Mittagessen eingenommen wurde, führte ein schöner Spaziergang den See entlang nach St. Gilgen zu einer kräftigen Jause in Fischers Seerestau-Salzburg zurück.